

Von Diven, Meistern und theatralischen Darbietungen

Theaterstück

von

Christian Knieps

© Alle Rechte beim Autor

Feedback ist erwünscht - als Rezension oder per Mail an
christian@christianknieps.net

Von Diven, Meistern und theatralischen Darbietungen

Personen

Der Regisseur.

Der Autor des Stückes.

Die große Diva des Theaters.

Der große Meister des Theaters.

Fünf Nebendarsteller: erster Nebendarsteller,

Vier Nebendarstellerinnen: erste Nebendarstellerin, zweite...

Bühnenbildnerin.

Die Produzentin.

Der Theatermanager.

Der Souffleur.

Ort der Vorstellung

In der vierten Woche soll die Premiere von »Der nackte Hamlet« sein. Die Crew ist in der dritten Woche und die Stimmung ist äußerst grenzwertig, kurz vor der Meuterei gegen jeden, der mit diesem Stück etwas zu schaffen hat. Die Bühne wirkt wie ein Varieté, es ist mit allen möglichen neuzeitlichen, kitschigen Möbeln ausgestattet. Im Vordergrund der Bühne stehen zwei große Ledersessel und dahinter, in der Flucht zwischen beiden Sesseln, eine spanische Wand mit einem lasziven Muster.

1. Bild

Im ersten Augenblick erscheint alles wie bei einer normalen Probe zu einem normalen Theaterstück, doch bereits beim zweiten Hinsehen erkennt selbst der Laie, dass eine gewisse nervöse Anspannung in der Anordnung des Personals sich ausdrückt. Während der Regisseur auf seinem Sitz steht, um Anweisungen zu geben, stehen die Schauspielerinnen und Schauspieler an der Seite der Bühne, geteilt in zwei Gruppen, herum und schauen der Diva und dem Meister zu, wie sie sich in der Mitte der Bühne vor den Sesseln positionieren. Alle anderen Personen befinden sich im Hintergrund, sind anwesend, aber nicht präsent. Allein der geneigte Zuschauer würde vielleicht noch den Souffleur erkennen, der sich nicht ganz in seinem Kästchen versteckt.

Regisseur:

Also hört mal, ihr beiden, könnt ihr euch kein bisschen konzentrieren? Ich dachte, ihr wärt Profis? Dabei sind selbst die Laiendarsteller im kleinen Theater um die Ecke besser! Was denkt ihr euch nur? Ende nächster Woche haben wir Premiere, und ich habe noch niemals ein Set gesehen, das so schlecht vorbereitet war wie dieses! Wollt ihr mich alle zum Narren halten?

Diva:

Was soll's!

Meister:

Die Premiere wird doch so oder so in die Hose gehen! Bei dem Text!

Diva:

Und bei der Handlung!

Die Schauspieler an der Seite können sich ein Grinsen nicht verkneifen, zucken jedoch regelrecht zusammen, als der Regisseur ihr Grinsen bemerkt.

Regisseur:

Wir sind hier am Theater, meine Freunde, nicht im Kino, wo man über jeden dümmlichen Ausspruch lachen darf! Versteht ihr denn nicht? Dies ist ein gutes Stück mit einer guten Message und das Publikum wird es lieben!

Diva:

Und was ist, wenn wir es nicht lieben?

Meister *leise, aber laut genug, dass es noch verstanden werden kann:*

Und es niemals lieben werden?

Souffleur *so leise, dass es nur die Bühne hört:*

Der größte Schund!

Regisseur:

Was hat der da im Kasten geflüstert? Sagt mir einer, was er gesagt hat, oder ich hole ihn dort höchstpersönlich aus dem Kasten!

1. Schauspieler:

Er hat nur gesagt, dass das Stück nicht so gut sei – ich meine qualitativ, also, nun ja, auch wenn es das Publikum sicherlich lieben wird.

Regisseur:

Na, seht ihr, wenigstens einer, der es versteht! Ihr anderen scheint aber zu glauben, dass das Publikum von allein euch zu Füßen fällt! Dem ist bei weitem nicht so! Die bezahlen euch dafür, dass ihr sie unterhaltet!

Diva:

Aber mit diesem... diesem Schrott?

Wiederum können sich die Schauspieler an der Seite das Grinsen nicht verkneifen, drehen sich jedoch dieses Mal zur Seite, so dass der Regisseur, der im Übrigen die Diva mit seinem Blick fixiert und durchbohrt, dieses Grinsen nicht sieht.

Regisseur:

Wenn das Publikum mit dem zufrieden ist, was wir spielen, brauchen wir uns keine Gedanken um die Qualität des Stückes zu machen! Das steht hier gar nicht zur Diskussion! Es geht doch allein darum, dass wir unseren Job machen, der Kunst dienen und vor allem: Geld verdienen! Immerhin hat dieses Theater hohe Rechnungen zu bezahlen und die letzten Vorstellungen waren nur mäßig besucht. Wir müssen unbedingt etwas Herausragendes auf die Bühne zaubern, den Saal füllen und Gewinne einfahren, sonst könnt ihr alle bald aufs Arbeitsamt gehen und um Almosen betteln.

Diva:

Also, ich mache mir da keine Sorgen um eine neue Anstellung. Dann gehe ich halt nach Paris oder New York, dort werde ich mit Kusshand genommen, ohne dass ich mich dauernd mit einem Regisseur rumschlagen muss, der keine Ahnung davon hat, welchen Schrott er da auf die Bühne bringen will!

Regisseur:

Jetzt reicht es! *Stockt*. Hört zu, ich entschuldige mich bei euch, dass das Stück nicht besser ist. Aber der Kartenvorverkauf für die Premiere sieht gut aus, weil wir scheinbar ein Thema gefunden haben, das die Leute draußen ins Theater ziehen kann! Ich würde auch viel lieber einen klassischen Schiller auf die Bühne bringen, doch dann kommen nur die wirklichen Hardcorefans – und die Schülerklassen – und wir machen unterm Strich nur Verluste! Wir müssen die Massen begeistern, und wenn die Masse einen nackten Hamlet lieber sehen will als einen heldenhaften Tell, dann ist das nun mal so! Können wir nun endlich weiterproben? Und dieses Mal bitte mit ein wenig mehr Konzentration und Professionalität!

Die Schauspieler, insbesondere die Diva und der Meister, sind still geworden und entscheiden sich dann fürs Weitermachen, sodass der Regisseur die Meuterei noch mal abwenden konnte. Während sich die Diva in den Sessel wirft, geht Hamlet in Position, kniet vor ihr nieder, legt zuerst seine beiden Hände auf ihre Knie, dann seinen Kopf auf die abgelegten Hände. Alle schauen zu und warten darauf, dass die Probe weitergehen kann. Im Hintergrund kommt der Autor des Stückes dazu.

Meister:

Ophelia, meine Herzallerliebste, wie kann ich dir nur mein Schicksal in Worten erzählen!? Mein Herz ist gespalten, meine Gedanken sind, als flögen sie durch eine Wüste, überall sehe ich eine Fata Morgana, die wie mein Vater aussieht, und doch ist er es nicht! Liebste Ophelia, zwischen Liebe und Sturz meines Herzens ist mir zu Mute, ich weiß nicht mehr ein noch aus! Hilf mir! Bitte! Hilf meiner Seele!

Diva:

Liebster Hamlet, ich weiß nicht, wie ich dir anders helfen kann, als dich unendlich zu lieben. Der Verlust deines Vaters ist schlimm und der Natur nach ungerecht! Es hat den Falschen getroffen, doch heißt das nicht, dass wir uns damit zufriedengeben müssen, welche Zukunft unser Schicksal

für uns aussucht, nein, wir beide können, Arm in Arm, in eine gemeinsame Zukunft schauen – wenn, ja wenn nur mein Vater nicht wäre!

Meister:

Dein Vater ist ein guter Mann, auch wenn er unsere Liebe nicht versteht. Ich werde es ihm sagen müssen, ich werde ihm entdecken müssen, wie sehr wir uns beide verbunden fühlen, und dass du es bist, liebste Ophelia, die meinen Schmerz über den Verlust meines Vaters lindern und heilen kann!

Diva:

Selbst wenn mein Vater dir meine Hand verweigert, werde ich an deiner Seite bleiben; vielleicht gehen wir fort vom Hofe und suchen eine neue Zukunft, ohne die grässlichen Erinnerungen an dieses Gefängnis unserer beiden Herzen!

Meister:

Mit dir fort vom Hofe gehen? Nein, liebe Ophelia, das kann ich nicht!

Diva:

Warum nicht? Hier gibt es für unsere Liebe keinen Nährboden, alle Kräfte sind bestrebt, uns beide auseinanderzubringen! Nur du allein weißt, wie sehr wir uns verbunden fühlen, niemand kennt unsere Liebe besser! Lass uns vom Hofe fortgehen; dein Onkel, der deine Mutter heiratet, wird sich um das Königreich kümmern können!

Meister:

Das ist es eben! Ich kann nicht zusehen, wie mein Onkel das Königreich meines Vaters regiert und nebenbei mit meiner Mutter schläft, ohne selbst einzugreifen! Aufstehend. Nein, Ophelia! Ich werde mich nicht zurückdrängen lassen! Nein! Ich werde nicht weichen! Nein! Nein! Ich werde mich gegen das Verbot meines Vaters und gegen das Joch meines Onkels erheben und selbst bestimmen, was das Beste für mich und mein Land ist! Kniet sich wieder vor Ophelia und nimmt ihre Hände in seine. Und dafür brauche ich dich!

Diva:

Du brauchst mich wofür?

Meister:

Ich werde einen Erben brauchen, wenn ich den Thron gegen meinen Onkel proklamiere!

Diva:

Einen Erben? Und den soll ich dir schenken?

Meister:

Ja, liebste Ophelia, schenke mir einen Erben für dieses Königreich meines Vaters, einen Erben, der das wütende Blut meines Vaters, meinen Geist für das Richtige und dein Herz für das Liebende

besitzt, einen Erben, der Fortinbras, unseren norwegischen Gegner, in die Flucht schlägt und das Erbe meines Vaters in alle Ewigkeiten preist! Schenke mir einen Erben!

Diva:

Wann?

Meister:

Noch heute!

Diva:

Noch heute?

Meister:

Ja Ophelia, lass uns heute das Erbe meines Vaters sichern!

Diva:

Hamlet, warte, nicht so schnell! Ist es denn eine gute Idee, einen Erben zu machen, bevor mein Vater von unserer Vereinigung weiß? Noch haben wir gar nicht darüber gesprochen, wie wir das mit ihm regeln. Du weißt doch, wie mein Vater sein kann. Hamlet!

Regisseur:

Gut soweit! Na, das war doch gar nicht mal so schlecht, zumindest war dies die beste Probe, die ich bisher von euch gesehen habe! Nachdem Ophelia ihre Bedenken geäußert hat, stoßt ihr euch beide leicht voneinander ab, dann geht Hamlet über die Bühne, sucht nach Rat, bis Ophelia ihm nachgeht und ihr euch beide hinter der spanischen Wand trifft. Achtet dabei darauf, dass ihr weit genug voneinander wegsteht, denn ihr müsst euch bücken, um die Kleidungsstücke, die auf dem Boden liegen, aufheben zu können. Nicht, dass ihr mit den Köpfen zusammenrauscht. Also, alle auf ihre Plätze hinter der spanischen Wand. Wollen doch mal sehen, ob das so gut weiterläuft.

Die Diva und der Meister, die sich mittlerweile gelöst und dem Regisseur zugehört haben, geben auf ihre Positionen hinter der spanischen Wand und schauen desinteressiert auf den Regisseur, während sie auf dessen Kommando warten.

Autor spricht von hinten den Regisseur an:

Läuft gut, oder nicht? Das Stück wird bestimmt ein Knaller bei der Premiere. Wie oft ich das umschreiben musste, bis mir diese Szene einfiel, die jetzt kommt. Meine Hände werden ganz feucht bei dem Gedanken, wie genial dieser Einfall ist! Herrlich...

Regisseur:

Auch wenn ich das Stück gut finde, brauche ich dennoch jetzt absolute Ruhe, denn so gut wie heute waren die Schauspieler noch nicht bei der Sache. Also, aufgepasst. *Zu allen.* Sind alle auf Position? Wissen alle, was sie zu tun haben? Dann machen wir jetzt mit Ja, Hamlet, lass uns einen Erben machen... weiter. Und los!

Diva:

Ja, Hamlet, lass uns einen Erben machen!

Meister:

Liebste Ophelia, dies ist der Augenblick, den ich mir immer...

Regisseur:

Stopp! Das kauft dir doch kein Mensch ab! Du sprichst, als hättest du gerade eine Valiumtablette geschmissen, obwohl du schon vorher müde warst. Du musst das Publikum spüren lassen, dass du bis in die Haarspitzen von Ophelia erregt bist!

Meister:

Liebste Ophelia, dies ist der Augenblick, den ich...

Regisseur:

Stopp! Was soll das? Machst du dich lustig über mich? Als hättest du das Theaterspielen vollkommen verlernt? Weißt du noch, als wir zusammen den Macbeth aufgeführt haben? Da habe ich dich nicht einmal korrigieren müssen, weil du immer den richtigen Ton getroffen hast!

Meister:

Aber bei MacBeth war ich auch in der Rolle drin! Hier habe ich noch nicht einmal an der Oberfläche gekratzt, weil sie auch aus undurchdringlichem Stahlbeton besteht, so dumm, wie die geschrieben ist! *In diesem Moment erkennt er hinter dem Regisseur den Autor des Stückes.* Ja, dich meine ich! Wie kannst du nur so einen Quatsch schreiben?! Ich fasse es nicht, dass ich mich für dieses Stück habe überreden lassen! Dies ist der größte Schund, den ich jemals...

Regisseur:

Es ist gut! Schluss damit! Lasst uns eine Pause machen, damit sich die Gemüter wieder ein wenig beruhigen. In einer halben Stunde wieder hier! Und dann bitte ich um ein wenig mehr Konzentration und Leidenschaft! Dann spielen wir die Szene, in der Ophelia im Bett schläft, während Hamlet im Bademantel umherläuft und sein zwiegespaltenes Herz dem Publikum eröffnet, bevor Polonius hereinkommt und die beiden erwischt. Bis gleich!

Alle Schauspieler und der Souffleur gehen zur Seite ab. Der Autor spricht kurz und erregt, aber sehr leise mit dem Regisseur, der diesen gestenreich vertröstet; beide gehen ab. Die Diva und der Meister bleiben zunächst starr auf der Bühne, ehe sich der Meister einen Bademantel überwirft und mit der Diva vor die spanische Wand tritt.

Meister:

Weißt du noch, wie wir in ganz Europa von Bühne zu Bühne gezogen sind, um unseren – meinen Hamlet zu präsentieren? Die Zuschauer feierten uns mit Ovationen, nie war auch nur ein Sitz im Theater frei und die Presse schrieb, dass wohl niemals ein besserer Hamlet auf der Bühne gestanden hätte. Und heute? Was für ein Schund!

Diva:

Dann geh!

Meister:

Wie meinst du das?

Diva:

Verlass dieses Stück, wenn du es nicht wegen deiner guten Erinnerungen spielen kannst. Es wird sich sicherlich ein anderer Hamlet finden lassen, der nicht so viele Erinnerungen an dieses Stück hat.

Meister:

Es sind nicht so sehr die Erinnerungen, sondern viel mehr, was dieser affektierte Lämmel aus diesem so intensiven Stück gemacht hat. Verstümmelt hat er den Hamlet und erwartet nun vom Publikum, dass es ihn neben den eigentlichen Schöpfer dieses gewaltigen Mythos' stellt. Der neue Shakespeare!, werden sie ausrufen und überall verbreiten, dass es wieder einen gottgleichen Theaterdichter gibt, den man gesehen haben muss. Dabei ist es dieses Stück nicht einmal wert, auf Papier gedruckt zu werden, noch nicht einmal auf Toilettenpapier, womit ich mir den Allerwertesten...

Diva:

Vielleicht ist es wirklich besser, wenn du das Stück verlässt. Es geht doch sowieso nicht gut mit dir!

Meister:

Und wo soll ich hin? Überall wird doch dieser verhunzte Schrott gespielt! Überall glauben doch die Autoren und Regisseure, sie würden dem Theater einen Gefallen tun, indem sie es mehr und mehr dem Kino und dem Fernsehen angleichen! Was ist nur aus der Festung des guten Geschmacks und der Würde der Schauspielerei geworden? Ist diese letzte Bastion auch schon gefallen? Aber was soll's! Ich habe noch zehn, fünfzehn Jahre auf der Bühne, dann kann ich mich zur Ruhe setzen! Dann soll mir alles egal sein!

Diva:

Du hast doch nicht etwa die Lust am Schauspielen verloren! Es klingt beinahe, als ob...

Meister:

Nein, Liebste, die Lust am Schauspielen ist immer noch da. Vielleicht ist es zu einer professionellen Liebe geworden, weniger die erregende vom Anfang, aber es ist immer noch das, was mich am Leben erhält. Aber wenn ich mehr und mehr diesen Schund spielen muss... *Wirft das Skript in den einen Sessel.* ...dann...

Diva:

Kannst du dich noch an den Auftritt in Hamburg erinnern, wo das Publikum am Anfang vollkommen gegen uns eingestellt schien und wir sie dann im Sturm erobert haben!? Welcher Applaus uns am Ende entgegengebracht wurde!

Meister:

Ja, das waren noch Zeiten! *Indem er langsamer, aber tiefer atmet, sammelt er seine Gedanken und spricht wie aus seiner Erinnerung.*

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:

Ob's edler im Gemüt, die Pfeil' und Schleudern
Des wütenden Geschicks erdulden, oder,
Sich waffnend gegen die See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden. Sterben – schlafen –
Nichts weiter! – und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbteil – 's ist ein Ziel
Aufs innigste zu wünschen. Sterben – schlafen –
Schlafen! Vielleicht auch träumen! – Ja, da liegt's:
Was in den Schlaf für Träume kommen mögen.
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns stillzustehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
Den Übermut der Ämter und die Schmach,
Die Unwert schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhestand setzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh'?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod –
Das unentdeckte Land, von des Bezirk
Kein Wanderer wiederkehrt – den Willen irrt,
Daß wir die Übel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekanntem fliehn.
So macht Gewissen Feige aus uns allen;
Der angeborenen Farbe der Entschliebung
Wird des Gedanken Blässe angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Namen. – Still!

Die reizende Ophelia. – Nympe, schließ

In dein Gebet all meine Sünden ein.

Diva *in das Rezitieren als Ophelia mit einsetzend:*

Mein Prinz, wie geht es Euch seit so viel Tagen?

Meister:

Ich dank Euch untertänig; wohl.

Diva:

Mein Prinz, ich hab von Euch noch Angedenken,

Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.

Ich bitt Euch, nehmt sie jetzt.

Meister:

Nein, ich nicht; Ich gab Euch niemals was.

Diva:

Mein teurer Prinz, ihr wißt gar wohl, Ihr tatet's,

Und Worte süßen Hauches dabei, die reicher

Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin...«

Meister:

Bitte sei still, liebste Ophelia, ich glaube, wir werden belauscht.

Indem die Diva mitten in ihrer Rezitation abbricht und im Folgenden schweigt, tritt der Regisseur aus dem Hintergrund mitten auf die Bühne und klatscht, etwas höhnisch im Klang, Beifall.

Regisseur:

Das sind die alten Meister, die ich kenne! So will ich euch auf der Bühne sehen, wenn ihr das neue Stück präsentiert – voller Elan, voller Begeisterung für die Situation...

Meister:

Aber wie sollen wir etwas präsentieren, was wir nicht mögen können?

Regisseur:

Hast du jedes Stück gemocht, das du jemals gespielt hast? Sag bitte nicht, dass du den Ödipus, den wir vor Jahren gemeinsam produziert haben, gemocht hast. Das Ganze ist doch viel zu theatralisch und kitschig, als dass man es mögen könnte.

Diva:

Das hast du uns damals aber nicht so gesagt!

Regisseur:

Jeder muss das machen, wozu er bereit ist, sage ich immer, und damals war ich gerade neu am Theater, sodass ich mit irgendetwas kommen musste, um meinen Ruf zu festigen – und was lässt sich in diesem Fall besser nehmen als ein klassisches Stück, das man so eng wie möglich am

Originaltext bearbeitet, sodass man nur darauf achten muss, dass die Schauspieler das Richtige machen.

Meister:

Aber du musst doch zugeben, dass dieses Theaterstück der absolut letzte Schrott ist!

Regisseur:

Ich habe bessere Stücke spielen lassen, aber es gibt auch weitaus schlechtere. Was ist daran, ein altes, stark angestaubtes und wahrscheinlich millionenfach gespieltes Stück ein wenig aufzupeppen, den Kontext weitestgehend zu belassen, nur mit ein wenig Erotik und mehr Spannung? Der Ausgangstext ist doch recht bieder geworden!

Diva:

Bieder ja, aber erhaben! Erhaben über alles, darunter fällt auch die Verstümmelung!

Meister:

Und es ist eine Verstümmelung! Dabei bleibe ich!

Regisseur:

Ich bitte euch beide, gebt dem Stück eine Chance, und wenn ihr seht, dass das Publikum die Premiere gut annimmt, dann werdet ihr auch schnell einsehen, dass man es euch nicht krummnimmt, dass ihr ein Stück spielt, das moderner ist als das Original – das übrigens oft genug durchscheint, sodass...

Diva:

Wo scheint es denn durch? Allenfalls durch meine Bluse, die zudem nicht sehr warm ist...

Regisseur:

Bitte, tut mir den Gefallen und lasst uns weiterproben, denn dieses Theaterhaus braucht endlich frische, neue Aufmerksamkeit, ansonsten wird es hier bald kein Theater mehr geben.

Diva:

Meinetwegen!

Meister:

Na gut, wir werden sehen! Vielleicht wäre es besser, wenn dieses Theater schließt, bevor man über es das Leichentuch ausbreitet!

Da der Regisseur eine Ahnung hat, dass er in diesem Moment besser schweigt, dreht er sich von der Bühne weg, kramt in seinen Papieren und schüttelt demonstrativ den Kopf. Der Meister sieht diese Bewegungen nicht, denn er ist vollständig in sich gekehrt und kommt erst wieder zu sich, als die anderen Schauspieler mitsamt dem Autor auf die Bühne zurückkehren. Während der Autor neben den Regisseur tritt und der Souffleur seinen Kasten besetzt, nehmen die Schauspieler am Rand der Bühne Aufstellung und erwarten das Kommando des Regisseurs.

2. Bild

Der Meister nimmt tief Luft und erwartet ebenfalls die Ansage des Regisseurs.

Regisseur:

Alle mal bitte aufpassen! Wir spielen jetzt eine andere Szene, nicht mehr die von eben, sondern die, wo alle auf der Bühne umhertanzen, sich dann in den Arm fallen, danach klatschen und den Blick auf Hamlet und Ophelia freigeben. Hat irgendwer Fragen? Nein? Dann alle auf die Plätze!

Alle Schauspieler begeben sich auf ihre Plätze. Die Diva und der Meister befinden sich hinter den anderen, die mit ihrem Körper das Paar tanzend verdecken. Der eine Nebendarsteller, der keine Partnerin hat, stellt sich an die Seite und fuchtelt mit einem Dirigentenstock so wild, als wollte er das imaginäre Orchester zu einem Parforce-Ritt anspornen.

Autor *zum Regisseur; auf den Dirigenten zeigend:*

Der ist mir ein wenig zu streng in seiner Haltung. Vielleicht gibt es eine bessere Lösung, wenn einer der anderen Schauspieler...

Regisseur *ihn ein wenig rüde unterbrechend:*

Das ist zwar dein Stück, aber du scheinst als Autor nur wenig von der theatralischen Wirkung zu verstehen. Wenn er weniger herumfuchteln würde, wie du es gerne hättest, würde er nicht ablenken – keine Ablenkung bedeutet, der Tanz wird umso wichtiger –, doch dann ist das Hervortreten von Ophelia und Hamlet kein Geheimnis mehr und hat keinen Aha-Effekt, sondern wäre bloße Schlussfolgerung. Bitte überlass mir die Bühne, immerhin weiß ich, was ich zu tun und zu lassen habe. *Der Autor gibt nach und tritt angesäuert zwei Schritte hinter den Regisseur, ins Dunklere, zurück.* Alles noch mal von vorn! Aufstellung! Na los, wir haben ja nicht den ganzen Tag Zeit!

Die Paare geben wieder vor Ophelia und Hamlet auf Position, der Dirigent nimmt sein überschwängliches Fuchteln wieder auf und alle tanzen langsam immer mehr zur Seite, bis das letzte Paar sich auseinander bewegt und den ersten Blick auf die tanzenden Hauptdarsteller preisgibt, die beide nur mit Unterwäsche bekleidet sind. Während sich die Nebendarsteller an die Seite der Bühne tanzen, treten die beiden immer weiter nach vorne und warten auf den gewollten Einsatz, der mit der leiser werdenden Musik eintritt.

Diva:

Du wirbelst mich herum, als wärest du nicht ganz bei der Sache! Denkst du immer noch daran, wie du meinen Vater von deinen Avancen und Wünschen überzeugen kannst?

Meister:

Liebste Ophelia, welche Gedanken muss ich mir um deinen Vater oder meinen Onkel machen, wenn ich mir nicht einmal bei dem sicher sein kann, was du denkst!

Diva:

Ich bin immer die deine!

Meister:

Immer die meine? Auch im Tod?

Diva:

Von welchem Tod sprichst du? Hamlet, du sprichst in Rätseln! Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass ich immer an deiner Seite bleiben werde, komme, was wolle?

Meister:

Dann komm mit mir!

Diva *zunächst mitkommend:*

Wohin willst du, Hamlet?

Meister:

Lass uns sofort zu deinem Vater gehen, damit ich ihn von Angesicht zu Angesicht um deine Hand bitten kann!

Diva *bei diesen Worten widerstrebend; entreißt sich seinem Ziehen:*

Aber Hamlet, das geht nicht! Versteh doch bitte, dass mein Vater...

Meister:

Du willst demnach doch nicht immer an meiner Seite sein?

Diva:

Welche Fragen du mir stellst! Natürlich will ich das!

Meister:

Aber du kannst es nicht, wenn wir zu deinem Vater gehen! Dreht sich ab. Das wirkt wie ein Versprechen mit gekreuzten Fingern, das man dann, wenn man es nicht mehr braucht, bricht!

Diva *empört:*

Hamlet, das ist unfair! Du kannst nicht von mir verlangen, dass ich zu meinem Vater gehe, wie eine Hure, die ihn auf Knien anbettelt, damit er mich dir gibt!

Meister *ibr weiterhin den Rücken zudrehend:*

Lieber vor dem Vater eine Hure als vor dem Geliebten eine Betrügerin!

Diva *aufser sich:*

Hamlet! Das kann nicht dein Ernst sein! *Es gibt keine Reaktion Hamlets.* Willst du mich noch, Hamlet?

Dann sag es jetzt oder schweig für immer! *Hamlet schweigt, obwohl er mit sich kämpfen muss.* Ich gehe!

Denk nicht mehr an mich! Komm mir nicht mehr zu nahe, denn sonst werde ich um Hilfe schreien!

Kreischend. Mit Füßen trittst du mich und unsere Liebe!

Wahnsinnig wirft sie sich an seine Schulter und klopft dagegen, doch Hamlet bleibt steinern. Wortlos werden ihre Schläge immer kraftloser, bis sie in Tränen aufgelöst von der Bühne läuft. Hamlet allein.

Meister *zunächst sehr langsam sprechend, intensiv jedes Wort formulierend:*

Nackt sein oder nicht nackt sein, das ist in diesem Moment die Frage! Nackt trete ich vor meinen Onkel und meine Mutter, um ihnen beim gegenseitigen Turteln zuzusehen, ohne einzugreifen,

Partei zu ergreifen, im Sinne des Andenkens an meinen Vater! Nicht nackt bin ich hingegen vor Ophelias Vater und noch mehr vor ihr, denn ich traue ihrer Liebe nicht sehr weit, sodass ich diese auf die Probe stellen muss: Ist sie die meine, wie sie behauptet, oder ist sie es nicht? *Hamlet geht langsam, schrittweise über die Bühne.* Doch will ich nackt oder nichtnackt sein? Ist meine Nacktheit nicht auch eine Nacktheit der anderen und andersherum? Warum sind wir Menschen nicht nackt, wie die Natur uns erschaffen hat? Weil uns kalt würde? Weil wir uns schämen müssten? *Ist hinter der spanischen Wand angelangt, die ihm bis zur Brust geht.* Seht meine Nacktheit, mit der ich vor den Menschen stehe! *Bückt sich hinter die Wand, kommt mit dem Kopf wieder hervor und hat seine Unterhose in der Hand, die er vor die Wand auf die Bühne wirft.* Kommt alle her und seht meine Nacktheit, mit der ich vor der Menschheit tretel! Kommt her und seht, was Hamlet ist: ein Mensch aus Schweiß, Haut und Blut, Muskeln, Sehnen und Haaren, ein Körper, dessen in ihm innewohnender Geist nach seinem toten Vater schreit, der mit einem finsternen Plan aus der Welt geschafft wurde, und der nun nackt vor Gottes Diener steht, um Einlass in den Himmel zu erbitten! *Der Meister spielt, als ob er Tränen in den Augen hat, legt seine Arme auf die spanische Wand und seinen Kopf auf seine Arme.* Meine Seele, nackt bis zum Erfrieren, kann keinen Schritt mehr weiter gehen als diesen! Schluchzt. Vielleicht wäre es besser, wenn ich meiner Nacktheit meinen Tod beifüge, wenn ich mich aus dem Fenster stürze, sodass alle, die meinen toten, nackten Leib betrachten, sehen, wie nackt meine Seele zuletzt vor den Menschen dastand, wie schmerzlich diese Welt für mich ist. Vielleicht... *von der Seite ertönen Schritte.* Doch still, doch höre ich Schritte... Nackt bin ich hinter der spanischen Wand – nackt werde ich sein, falls mich ein anderer hier entdeckt. *Versteckt sich hinter der spanischen Wand.*

Einer der Schauspieler, als Polonius verkleidet, führt die Diva – Ophelia – auf die Bühne.

2. Schauspieler:

Liebste, beste, schönste Ophelia, meine Tochter! Lass mich bitte nicht im Regen stehen und sage mir, was mit dir los ist! Seit Wochen bist du nur noch ein Schatten deiner selbst, läufst den einen Tag im herrlichsten Kleid herum, tänzelnd, springend, und am nächsten bist du in einem schwarzen Anzug gekleidet, trägst Trauer, als wäre dein Ehemann gestorben, den du nicht besitzt. *Als die beiden in der Mitte der Bühne angekommen sind, stellt er sich vor sie; die Diva hält die Augen bedeckt.* Doch was musste ich heute mit ansehen? Du kamst völlig aufgelöst zu mir nach Hause, nur in Unterwäsche bekleidet – und das bei diesem elendigen Wetter dort draußen! Was ist geschehen, mein Mädchen, das dich derart verstört hat, dass es dir den Sinn für den Anstand raubt? Sprich! Ich bitte dich! Sprich! *Ophelia schweigt.* Ich befehle es dir! Sprich! *Ophelia schweigt noch immer.* Ich befehle dir als dein Vater: Sprich!

Meister *nur mit einer Unterhose bekleidet, tritt er hinter der spanischen Wand hervor:*

Ich, oh großer Polonius, bin der Grund für die Nacktheit deiner Tochter! Sieh mich an, Polonius, ich bin ebenfalls nackt! *Zeigt an sich herab und springt, den Spaßmacher spielend, mehrmals um Polonius*

herum, der ganz verstört dem vom tänzelnden Hamlet zur Ophelia und wieder zurückblickt. Sieh, Polonius, meine Nacktheit, Ophelias Nacktheit, wir beide stehen nackt vor dir und sind dennoch angezogen, während du angezogen nackt vor uns stehst!

Indem sich Hamlet neben Ophelia stellt, die sich gedankenverloren in seinen Arm einbakt, greift sich Polonius theatralisch an die Stirn.

2. Schauspieler:

Also seid ihr beide ein Paar? Schlaft miteinander? Seid ihr des Nachts zusammen, wenn ich mir um die Abwesenheit meiner Tochter keine Gedanken mache, weil sie mir vorgelogen hat, bei einer Freundin zu sein? *Verärgert, doch mehr gegen sich selbst.* Ich bin ein schöner Depp! Anstatt einmal meiner Tochter nur ein wenig zu misstrauen, um ihren Worten nachzuforschen, habe ich mich immer blindlings auf sie verlassen! Was für ein Vater bin ich, da ich versagt habe, mein Mädchen vor diesem... diesem... *Ihm will kein Wort einfallen* ...nun ja, vor Hamlet zu beschützen! Doch mit diesem Vertrauen wird es vorbei sein! *Ergreift den anderen Arm Ophelias, die sich ohne Gegenwehr von den beiden Männern in zwei verschiedene Richtungen gezerrt sieht.* Komm, Ophelia, es wird Zeit, dass du deinen alten Herrn einmal von einer anderen Seite kennenlernst!

Meister:

So einfach lasse ich Ophelia nicht gehen. *Bemerkt den Schmerz in Ophelias Gesicht, die keinen Laut von sich gibt.* Polonius! Lass deine Tochter los, sie erleidet Schmerzen, wenn du zu stark an ihrem Arm ziehst!

2. Schauspieler *nur umso mehr ziehend:*

Dann lass du doch los, du rüüdiger Bastard! Immerhin hast du meine Tochter rauben wollen, die immer noch mein Eigentum ist!

Meister:

Dein Eigentum? Sie ist volljährig und alt genug, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen!

2. Schauspieler *schreiend:*

Ich bin immer noch ihr Vater und der Einzige, der entscheidet, wann meine Tochter alt genug ist, ihre Entscheidungen selbst zu treffen.

Ophelias Gesicht ist nun im Gesamten schmerzverzerrt und nun kann sie die Schmerzen nicht mehr unterdrücken und fängt leise zu schreien an.

Meister *der seinen Körper entspannt und loslässt:*

Wie kann ich meiner Liebsten diesen Schmerz nur antun? Nimm sie, Polonius, aber denke nicht, dass das Herz deiner Tochter jemals zu dir zurückkehren wird, da sie es an mich verschenkt hat!

2. Schauspieler *ebenfalls Ophelia loslassend:*

Stimmt das, Ophelia? Hast du dich dem Hamlet versprochen? Sage jetzt ja, und ich verstoße dich für immer aus meiner Familie! Dann kannst du den Hamlet haben und jederzeit nackt mit ihm

herumtollen wie die wilden Tiere! Dann ist der Ofen aber auch aus! Dann kommst du mir nicht mehr zurückgekrochen und jammerst mir vor, wie schlecht Hamlet als Ehemann sei. *Ophelia wild anschreiend.* Was sagst du, Ophelia! Sprich! Was ist dein Begehrt?

Diva *muss mehrfach schlucken, blickt durch Tränen von dem einen zum anderen, dann spricht sie mit brüchiger Stimme:*

Vater, ich habe mein Herz dem Hamlet versprochen, doch darin ist immer noch Platz für dich, auf ewig!

2. Schauspieler *als er die flehend vorgetragene Rede der Ophelia hört, wendet er sich von ihr ab, geht zu Hamlet und will diesen am Kragen packen, doch dieser ist nackt:*

Du magst keinen Kragen tragen, an dem ich dich hochziehen kann, aber das eine lass dir gesagt sein: Auch wenn du das Herz meiner Tochter erobert hast und ich sie dir nicht freiwillig in die Hände gebe, so sei doch gewappnet, dass sie mein Fleisch und Blut ist und dass ich sie nackt gesehen habe, als du noch gar nicht an Frauen dachtest. Denke immer an meine Warnung, wenn du sie nackt siehst, Hamlet, das lasse dir gesagt sein: Denke immer an mich!

Indem der Schauspieler, der den Polonius spielt, von der Bühne abgeht, ohne Ophelia auch nur noch einmal anzusehen, tritt Hamlet neben Ophelia und nimmt diese in den Arm.

Meister:

Welch grausames Schicksal ereilt mich, da ich ab nun jedes Mal bei deiner Nacktheit an deinen Vater erinnert werde? Kann ich dann noch die Lust verspüren, dich nackt sehen zu wollen? Kann ich dich noch lieben, wenn... *Der Meister lässt Ophelia aus seinem Arm gleiten, geht an den Rand der Bühne und spricht mit seiner normalen Stimme.* Also, was jetzt im Anschluss kommt, ist doch der letzte Mist! Wie kann ich in diesem Stadium der Beziehung daran denken, meine Ophelia nicht mehr zu wollen, weil der Vater mir gesagt hat, dass ich immer an ihn denken werde? Habe ich was mit dem Vater? Was soll das Ganze? Hamlet hat gewonnen, Ophelia ihren Vater nicht zur Gänze verloren und alles kann gerettet werden – nun gut, bis auf die Geschichte mit dem Onkel und der Mutter, aber Ophelia hat er gewonnen. Meine Güte, kann man dieses Skript nicht einfach so umschreiben, dass ich nicht immer Stuss erzählen muss, wenn es um die wichtigen Sachen geht?

Regisseur *vor den Meister tretend:*

Nein! Erstens haben wir dafür die Zeit nicht und zweitens habe ich gerade dieses Stück gewählt, weil es die Geschichte um Ophelia und Hamlet völlig anders akzentuiert. Das bringt Spannung und ein neues Flair ins Theater.

Diva *zum Meister hinzutretend:*

Indem man aus Hamlet eine bisexuelle Figur macht, die daran einen Spaß entwickelt, beim Sex mit Ophelia an ihren Vater zu denken? Ich bin auch der festen Überzeugung, dass das eine Bruchlandung beim Publikum gibt!

Autor *der sich aus dem Hintergrund zu Wort meldet, ohne näher zu treten:*

Also, die Erfahrung zeigt, dass gerade in der letzten Zeit die sexuelle Entdeckung eines Charakters auf der Bühne für viel Beifall und Aufregung gesorgt hat. Und ich finde, dass das Theater lieber bei einem Skandalstück gefüllt ist, als dass bei einer altmodischen Klamotte bald nur jeder vierte oder fünfte Platz besetzt ist.

Regisseur:

Das alte Theater stirbt und ihr beide werdet diesen Tod nicht aufhalten! Dabei habt ihr beide jedoch die Kraft, das neue, heraufziehende Theater mit all euren Künsten zu lenken, zu begleiten, zu leiten – es anzuleiten. Ihr könntet das neue Theater zur Spitze führen, wenn ihr nur bereit sein würdet, die Veränderung an euch heranzulassen.

Alle vier – der Regisseur, der Autor, die Diva und der Meister – schweigen. An der Seite sind die Schauspieler in Hörweite hinzugetreten und auch der Souffleur schaut aus seinem Kasten hervor. Alle wollen zugegen sein, wenn sich die beiden Großen des Theaters von der Rede des Regisseurs überzeugen lassen. Mit einem Mal nimmt der Meister tief Luft, atmet aus, fixiert zuerst den Autor, dann den Regisseur und schweigt noch einen Moment dramatisch. Dann...

Meister:

Ständig verlangt die Welt nach Neuem, ständig verzerrt man sich nach dem Wichtigen, das an jeder Straßenecke angepriesen und verkauft wird! Ständig will man das Theater revolutionieren, ständig will man die Wissenschaft neu erfinden! Ständig muss man sich nach dieser Richtung neigen, dann nach jener, um festzustellen, dass nur die gerade entdeckte die richtige ist, bis diese auch wieder falsch ist! Ständig muss man, nichts darf man, alles ist in einem ständigen Auf und Ab. Was soll das Ganze? Wozu muss sich ein gestandener Schauspieler von Weltrang, warum muss sich die vielleicht größte Diva am Theater mit einem Stück auseinandersetzen, das von der Qualität nichts weiter ist als ein Glossen-Spiel, das für einen Moment ein Skandal zu sein scheint, dabei aber versucht, moralisch zu sein – und es by the way nicht ist?! Wer von den Zuschauern glaubt denn diesen Quatsch? Ich bin der festen Überzeugung, dass der Tod des Theaters besser ist als das, was wir momentan damit veranstalten. Die Menschen haben Besseres verdient, und wenn sie das Bessere nicht sehen wollen, können sie immer noch in einen Blockbuster im Kino gehen oder fernsehen und dabei zusehen, wie manche Mächtigen alles daran setzen, in der Öffentlichkeit zu bleiben – und sei es mit lauter Unmoral und vollkommener Dummheit. Ich habe eine Abneigung gegen diese Zeit entwickelt, die von Bildung für die Menschen spricht und alles daran setzt, sie ohne sie gefügig zu halten! Ich habe einen Hass auf die Menschen entwickelt, die vorgeben, diese Welt zu einer besseren machen zu wollen, weil sie wissen, dass sie damit am meisten verdienen können! Ich hasse dieses Theater mittlerweile, weil jeder Regisseur nur daran denkt, wie er sein Theater füllen kann, da die anderen Regisseure skandalöser, freizügiger, intimer

und dümmlischer inszenieren als er selbst! Was ist nur los!? Wollen die Menschen verdummt werden, dann können sie es von mir aus haben! Ich will nicht mehr in diesem Stück mitwirken! Sucht euch einen anderen Clown, ich habe genug von diesem Zirkus hier!

Nach dieser nur theatralischen Rede dreht sich der Meister zur Seite, streichelt der Diva sanft über den Rücken und will abgeben, da merkt er, dass sich auch die Diva zum Gehen umgedreht hat. Ein leichtes Lächeln des Triumphes zaubert sich auf das Gesicht der beiden. Da der Regisseur die Felle wegschwimmen sieht, erwacht er aus seiner Lethargie, stürzt zum Ausgang von der Bühne und erreicht diesen, bevor die beiden von der Bühne abgegangen sind. Als die beiden den Regisseur als Wegsperre erkennen, halten beide abrupt an und treten einen Schritt zurück.

Regisseur erst nach Worten suchend, dann immer flüssiger sprechend:

Es tut mir leid! Ja, wirklich, es tut mir leid, dass ich euch darum bitten muss, bei dieser Truppe zu bleiben, denn ich weiß um eure Leidenschaft und Überzeugung. Aber seht es einmal von dieser Seite: Ich habe die Premiere eines neuen Stücks mit euch beiden versprochen und die Karten sind für die ersten sechs Vorstellungen bereits ausverkauft. Das hat es in diesem Theater schon seit langem nicht mehr gegeben! Und ich sage euch, dass es nicht nur an dem Stück liegen kann, das keiner kennt! Das bedeutet, die Menschen kommen in erster Linie, um euch beide zu sehen – und ja, ich finde das Stück auch nicht sehr gut, aber es wird nun mal das sein, was die Menschen sehen wollen – mit euch als Hamlet und Ophelia. Wartet auf eine Reaktion der beiden, doch als diese eine Bewegung machen, um an ihm vorbeizukommen, fügt er schnell hinzu: Was wollt ihr von mir?

Diva:

Als Erstes wollen wir die Bühne verlassen!

Regisseur:

Nein, ich meine, was verlangt ihr von mir, dass ihr beiden bleibt?

Meister nach einem kurzen Nachdenken:

Dass wir das Original spielen. Das kennt jeder der Anwesenden und wir brauchen nur wenige Tage, um es richtig einzuüben.

Regisseur:

Und wenn keiner den Hamlet sehen will und sauer darauf ist, dass die Premiere keine Premiere ist, sondern ein Aufguss eines alten Stückes?

Meister:

Dann eben nicht!

Wiederum versuchen beide, an dem Regisseur vorbeizukommen, doch dieser wagt einen letzten, verzweifelten Versuch.

Regisseur flehend:

Gut, ich gebe nach. Aber nicht ganz!

Die beiden stoppen, um sich das Angebot des Regisseurs anzuhören.

Diva:

Sprich, was verlangst du von uns?

Regisseur:

Ihr dürft euch das Stück bis morgen aussuchen, das wir spielen werden, doch ich darf eine Vorauswahl von fünf Stücken treffen, sodass mir auch die Gelegenheit gegeben wird, Verträge und Versprechungen einzuhalten. Vor allem die Versprechung an das Publikum, dass sie eine Premiere mit euch beiden sehen werden.

Die Diva schaut den Meister an, der eher den Anschein macht, gehen zu wollen, doch als die Diva leicht mit den Wimpern zuckt, entscheidet sich der Meister für den Vorschlag.

Meister:

Gut, wir wollen dir noch eine letzte Chance geben. Gib uns die fünf Stücke mit und wir werden uns morgen in aller Frühe hier wieder treffen, um eines der fünf Stücke auszuwählen.

Regisseur *aufatmend:*

Danke! Danke! Ihr wisst gar nicht, welcher Stein mir vom Herzen fällt...

Diva *ihn unterbrechend:*

Freue dich nicht zu früh, denn immerhin heißt diese Vorauswahl nicht, dass wir uns für eines der fünf Stücke entscheiden. Also treffe deine Auswahl mit Bedacht!

Regisseur:

Das werde ich, das werde ich auf jeden Fall!

Meister *mit bestimmter Stimme, als wäre er der Regisseur:*

Wir gehen jetzt in eine lange Pause und kommen heute Nachmittag wieder. Bis dahin solltest du genügend Zeit haben, die Stücke zu vervielfältigen, damit wir sie mit nach Hause nehmen können. D'accord?

Regisseur:

Einverstanden.

Alle Schauspieler und der Souffleur gehen ab. Der Regisseur geht in Richtung Bühnenmitte und lässt sich in einen herumstehenden Sessel fallen. Der Autor des abgesägten Stückes tritt auf die Bühne, neben den Sessel, und schweigt zunächst.

Autor *mit einer vorwurfsvollen Stimme:*

Wie konntest du das nur zulassen? Dass die beiden mein Stück absägen, mit dem du mich berühmt machen wolltest? Du hast mir versprochen...

Regisseur:

Sei still!

Autor *sich nicht um die Worte kümmernd:*

Du hast mir als Freund versprochen, persönlich dafür Sorge zu tragen, dass dieses Stück mein Durchbruch wird – und jetzt das! Ich kann einpacken, nach Hause gehen, meine Karriere an den Nagel hängen – und nur weil du zu feige warst, diese alternden Stars von der Bühne zu fegen...

Regisseur:

Versteh doch bitte, dass das unmöglich war. Immerhin habe ich dem Publikum versprochen...

Autor:

Du immer mit deinem Publikum! Dann hättest du eine Pressekonferenz gegeben, auf der du gesagt hättest, dass die Zeit der beiden Altstars vorbei ist, und du entgegen deiner Ankündigung auf neue, frische Meister setzt, deren Talent die ganze Bühne ausfüllt – ohne Text und ohne Bühnenbild, allein die Präsenz... Dir wäre sicherlich was eingefallen.

Regisseur:

So einfach ist das nicht, mein Guter...

Autor *nun wirklich sauer:*

Mein Guter! Ich sage dir mal, mein Guter, was dein Guter mit dir gleich machen wird! Wir haben einen Vertrag geschlossen, im Beisein von Zeugen, und ich werde auf das Bestehen des Vertrages pochen. So leicht wirst du meine Karriere nicht zerstören, nein, so leicht nicht! Will wütend abgehen.

Regisseur:

Warte! *Der Autor hält sogleich im Schritt ein, als hätte er auf diese Intervention gewartet.* Dass wir den nackten Hamlet jetzt nun nicht mehr auf die Bühne bringen, heißt noch lange nicht, dass wir kein Stück von dir auf die Bühne bringen. *Endlich dem Autor ins Gesicht blickend, nachdem dieser sich umgedreht hat.* Ich darf mir fünf Stücke aussuchen, worunter die Stars eine Auswahl treffen – und mit dieser Auswahl müssen sie leben.

Autor *patziger, als er es eigentlich klingen lassen wollte:*

Wenn sie eine treffen!

Regisseur:

Sie werden eine Auswahl treffen! Verlass dich drauf! Die beiden haben auch einen Ruf zu verlieren, und kein Star sieht es gerne, wenn er nicht freiwillig von der Bühne, an einem Höhepunkt seiner Karriere, gehen kann. Glaube mir, die beiden werden sich ein Stück aussuchen.

Autor:

Nur gut, dass du auf die Vorauswahl von fünf Stücken bestanden hast. Ich habe zu Genüge. Welche willst du ihnen vorlegen?

Regisseur:

Das werden wir uns jetzt einmal anschauen. Hol mal deinen Laptop, dann überschauen wir mal das Angebot und suchen uns die fünf richtigen Stücke aus. Irgendwie weiß ich bereits, für welches sie sich entscheiden werden...

Indem der Regisseur und der Autor in den Zuschauerraum zurückkehren, der Autor einen Laptop hervorholt und beide auf den Bildschirm starrend nach den passenden Texten suchen, fällt der Vorhang.

3. Bild

Am nächsten Tag. Noch sind die Schauspieler nicht im Theater. Dennoch haben sich bereits einige Personen versammelt: der Regisseur und der Autor, die Bühnenbildnerin, die Produzentin und der Theatermanager. Alle stehen oder sitzen auf der Bühne in der Mitte und unterhalten sich angeregt.

Autor *mehr in den Raum als zu den Personen:*

Ich bin ja so darauf gespannt, welches von den fünf Werken sie auswählen werden. Mein persönlicher Favorit ist ja neben dem Hamlet, den sie leider abgelehnt haben, die Geschichte um Don Juan und Orpheus.

Regisseur *beipflichtend:*

Ja, die Geschichte ist wirklich nicht schlecht. Ich denke auch, dass es diese wird, weil es dort viel weniger zu mäkeln gibt...

Autor *ihn unterbrechend:*

Was meinst du mit mäkeln? Was hast du nur in letzter Zeit, dass du dauernd auf meinen Stücken rumhackst?

Regisseur:

Reg dich ab, ich meine ja nur, dass die Schauspieler bei Don Juan und Orpheus am wenigsten zu mäkeln haben, weil es am weitesten von irgendeiner Originalgeschichte entfernt ist. Dein Problem mit diesem Set ist doch, dass die beiden, der Meister und die Diva, bereits so viele Stücke gespielt haben, dass sie mühelos alles Originale rezitieren können – und nun mal deine Variationen nicht mögen. Deshalb Don Juan und Orpheus!

Bühnenbildnerin:

Auch ich würde Don Juan und Orpheus am angenehmsten empfinden, da kaum noch Zeit bleibt, ein neues, großes Bühnenbild zu entwerfen; aber eine einfache Bar mit Hockern und Nischen kann ich an einem Tag zaubern.

Produzentin:

Wobei die Geschichte jetzt kaum Spannung aufweist!

Autor:

Sie haben Don Juan und Orpheus gelesen?

Produzentin:

Hineingelesen. Aber mal ehrlich, zwei Typen, die in einer Bar sitzen und miteinander über die Frauen sprechen, ist zwar auf den ersten Moment witzig, aber wenn die Zuschauer nichts anderes geboten bekommen, werden sie es den Schauspielern nicht sehr danken, selbst wenn diese Don Juan und Orpheus, zwei Heroen der Theatergeschichte, darstellen!

Manager:

Ich sehe das nicht anders. Auch wenn ich das Stück nicht gelesen habe, kann ich mir denken, wie die Kritik ausfallen wird, insbesondere nach der aufreibenden und kostspieligen Werbeaktion, die wir durchgeführt haben. Ich bin sowieso der Meinung, dass wir den beiden nicht hätten nachgeben dürfen.

Regisseur *etwas lapidar:*

Dann wären beide gegangen! Was wäre damit gewonnen?

Manager:

Hättest du die beiden nicht dorthin gebracht, dass sie einfach gehen, wäre der ganze Schlamassel nicht passiert und wir würden uns schon alle auf die Premiere nächstes Wochenende freuen!

Produzentin:

Beruhige dich. *Legt eine Hand auf die Schulter des Managers.* Wir sind jetzt in dieser Lage und werden da auch wieder herausfinden. Mit den beiden Stars, die uns heute sicherlich nicht Don Juan und Orpheus auftischen werden, denn die beiden wissen auch, was das Publikum sehen will und was nicht.

Manager *mit bissig-drohender Stimme:*

Wollen wir für ihn hoffen. *Zeigt auf den Regisseur.* Nach zwei Flops muss jetzt ein Kassenschlager her, sonst muss ich ihn leider vor die Türe setzen.

Während der Regisseur kleinlaut agiert, steht der Autor auf und geht nervöser werdend auf der Bühne umher; dabei murmelt er Unverständliches.

Produzentin *schaut demonstrativ auf seine große Uhr am Handgelenk:*

Die Schauspieler müssten gleich da sein. Wir haben kurz vor zehn Uhr.

Bühnenbildnerin:

Ich habe eben schon welche im Treppenhaus gehört. Aber ich denke, die werden nicht eher erscheinen, bis die beiden Stars auch anwesend sind.

Manager:

Sollen sie nur kommen – wir werden sehen, was sich die Stars so vorstellen, um mein Theater nicht vor die Hunde gehen zu lassen!

Produzentin:

Hier geht nichts vor die Hunde! Die ersten Vorstellungen sind ausverkauft und sicherlich reißen die beiden das Ruder wieder herum. Kennst die beiden doch: Sind zwar älter, werden aber immer noch gerne vom Publikum gesehen.

Manager *trotzig:*

Einem Publikum, das mit jedem Jahr weniger wird – weil es uns davonstirbt!

Produzentin:

Dieses Problem hat aber jedes Theater – nicht nur wir!

Manager *auf die Produzentin zugehend:*

Aber das ist es ja, was ihr alle nicht verstehen wollt, oder? Wir brauchen keine Helden auf der Bühne, die größer sterben als sie lebten, keine Giganten, die die Bühne alleine ausfüllen, keine Persönlichkeiten, die ein ganzes Spiel elektrisieren mit ihrer Stimme oder Anwesenheit, nein, wir brauchen Schauspieler, die auch mal über die Grenze hinausgehen, die sich für das Theater aufopfern, indem sie Werbung machen, Public Relations – und wenn es ein Skandal ist – aber Skandale werden gut besucht! Es ist mir sowas von egal geworden, ob die Kritiker das Stück gut finden oder nach allen Regeln der Kunst zerreißen – nur durchschnittlich dürfen sie es nicht finden! Eine gute Show hat Zuschauer, eine schockierende Show hat Zuschauer, eine solide, gut gespielte geht unter! Keifend. So ist das Geschäft! Und dieses Geschäft bezahlt euch nun mal alle! Daran solltet ihr denken – *muss kurz Luft holen, damit er weiterreden kann.* ...und insbesondere die beiden Stars, denn wer wird die beiden sehen, wenn sie keine Bühne haben, auf der sie ihre sogenannte Kunst präsentieren können. *Dreht sich zum Gehen.* Zum Kotzen ist das alles! Der reinste Kindergarten! Ich gehe jetzt und hoffe, dass ihr mir am nächsten Wochenende ein Stück auf die Bühne bringt, nach dem die Druckerschwärze stinkt! Das rate ich euch, sonst werde ich euch alle vor die Tür setzen und den Laden schließen. *Im Weggehen dreht er sich noch einmal zurück, fixiert jeden mit einem kurzen Blick und ruft so laut er nur kann.* Habt ihr mich verstanden?

Da niemand was sagt, aber alle bis auf die Produzentin nicken, geht der Manager des Theaters zur Seite ab. Kurzes, betretenes Schweigen. Von der anderen Seite der Bühne erscheinen dann nacheinander der Meister, die Diva und die anderen neun Schauspieler. Der Souffleur kommt als Letzter und stellt sich an die Seite, um das ganze Spiel aus neutraler Position zu beobachten.

Regisseur *als sich die Schauspieler in einer Unordnung vor den bereits anwesenden Personen aufgebaut haben:*

Guten Morgen erstmal an euch alle! Wir hatten gerade ein Gespräch mit dem Theatermanager und...

1. Schauspielerin *flüsternd, doch da der Regisseur gerade eine Gedankenpause macht, hört es jeder:*

Das war wohl nicht zu überhören!

Regisseur:

Danke für den Kommentar! Darf ich jetzt weiterreden oder hat noch jemand etwas zu sagen? Nein? Gut! *Er ist spürbar erregt über die gegebene Situation und hofft, dass wir das Ganze zu einem ordentlichen Premierenabschluss bringen.* Ich hoffe, dass ihr euch eines der fünf Stücke ausgesucht habt, damit wir es inszenieren können. Da es ihm mit der Antwort nicht schnell genug gehen kann. Nun?

Meister *indem er vortritt:*

Jetzt mal ehrlich – sollen wir wirklich irgendeines dieser Stücke spielen? *Er blickt in die schweigenden, verdutzt dreinblickenden Gesichter des Regisseurs und des Autors.* Ich ging fest davon aus, dass wir fünf Stücke erhalten, die etwas wert sind, doch diese hier? *Er hält die fünf Skripte nach oben und schmeißt sie dem Regisseur vor die Füße.* Wir haben uns gestern zusammengesetzt, alle zusammen, und haben gemeinsam die Stücke bearbeitet, gemeinsam gelesen, verschiedene Rollen diskutiert und konnten uns am Ende nicht einmal darauf einigen, ob es überhaupt eines von diesen sein kann. Denn meine Meinung bleibt bestehen: Dieser Autor zeigt mit seinem ausgestreckten Zeigefinger cäsarenhaft auf den soeben Gemeinten, nimmt sich einfach einen alten Theaterstoff und zerfleddert diesen ohne Anstand oder Rücksicht auf die Botschaft dieses Textes.

Autor *sich erst nur halbherzig verteidigend:*

Aber das ist doch modern...

Diva:

Modern...modern...Der ganze Quatsch um das Moderne kotzt mich langsam an. Können wir nicht einfach das Bewahren, das gut ist?

Autor *mit mehr Initiative:*

Alle Bühnen spielen mittlerweile solche Stücke – und es gibt gute Gründe!

Meister *ein wenig überrascht:*

Weil das Publikum es so will?

Autor:

Genau! Es ist doch letzten Endes immer das Publikum gewesen, das darüber entschieden hat, was es sehen will. Im alten Griechenland kämpfen Aischylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes und Menander um die Krone bei den Dionysos-Festspielen, Shakespeare musste als Theaterleiter des Globe-Theaters immer darüber im Klaren sein, dass er die Ränge füllen musste, und baute deshalb so viele unterhaltsame Zwischenszenen in seine Stücke, die eigentlich nichts zur Handlung beitragen – und Goethe? Goethe wollte immer nur bilden, belehren, moralisieren, hatte aber einen großen Namen beim Publikum – auch das ist eine gesellschaftliche, moderne Konvention, die die Menschen ins Theater zieht. Schiller – das beste Beispiel für unsere Bühne – hatte so viel Erfolg, weil er es vollbrachte, expressive Gefühle auf die Bretter zu bringen, Geschichten erzählte, die mitrissen, emotional – das wollten die Menschen sehen und sie bekamen es zu sehen. Heute kann man den Menschen einen Schiller vorsetzen, mit guten Schauspielern, und die Zuschauer werden

kommen – bei der Premiere! Und dann? Schulklassen, Wiederholungstäter und Menschen, die glauben, dass sie ein besserer Mensch werden, weil sie regelmäßig ins Theater gehen? Wollen wir diese Art des Theaters sein? Vielleicht!

Meister *ihn zu bremsen versuchend:*

Halt! Halt! Beruhigen Sie sich erst einmal. Alles, was Sie gesagt haben, ist doch richtig, guter Mann. Ich verstehe, worin ihre Gedanken liegen, was ihre Motivation ist, diese althergebrachten Stoffe in ein neues Kleid zu pressen, um aktuell und modern zu sein.

Autor *der Verzweiflung nahe:*

Und was ist es dann, was sie an meinen Stücken nicht leiden können?

Diva *sich vor dem Meister meldend:*

Es ist die Art, wie Sie die Stoffe zerfleddern; die Bearbeitung an sich. Sie kennen sich bestimmt ein wenig aus; wie gerne haben wir beide, *legt eine Hand auf die Schulter des Meisters, neben dem sie steht*, Frischs Don Juan gespielt, der nicht sehr viel mit dem Original vergleichbar hatte, außer dem Kerngedanken, oder Manhattan Medea von Dea Loher, die den Stoff anders akzentuiert, den Mord mehr argumentiert, aber zugleich modernisiert. Doch was Sie aus den Stücken machen, ist eine Persiflage auf die Tradition und die Wirkung des Stoffes, gegen seine eigentliche Bestimmung und Aussage – und das alles auf dem billigsten, schauspielerischsten, fast prostituiertesten Niveau, das ich bisher spielen musste!

Regisseur:

Sehe ich es richtig, dass ihr euch damit alle gegen die fünf Stücke stellt und wir nun ohne Stück für die Premiere am nächsten Wochenende dastehen? *Überlegt kurz.* Dann sagt mir, was wir machen sollen. Denkt einfach, ihr seid ich! Ihr seid jetzt in meiner Lage. Vor euren Füßen *tritt demonstrativ mit seinem Fuß nach den fünf Skripten auf dem Boden, sodass der Autor unwillkürlich zusammensackt.* Liegen die fünf Stücke und ihr müsst jetzt aus der verfahrenen Lage das Boot herauskommandieren? Sagt mir, was würdet ihr an meiner Stelle tun!

Meister *spitz:*

Wie wäre es, den eigenen Beruf zu überdenken?

Diva *vor dem sichtlich geschockten Regisseur antwortend:*

Das ist keine konstruktive Herangehensweise, wenn wir uns jetzt persönlich zerfleischen. Wir beide haben, wie alle anderen auch, einen Ruf zu verlieren, und wir stehen auch auf dem Plakat, das überall in der Stadt aushängt.

Produzentin:

Ich sehe das genauso. Persönliche Animositäten sind hier fehl am Platz, besonders in dieser Notsituation, in der wir in einer knappen Woche Premiere haben und weder ein eingespieltes Stück

noch ein wirklich funktionierendes Set haben. Lasst uns die Köpfe zusammenstecken und etwas Funktionierendes auf die Beine stellen, mit dem wir alle leben können.

Regisseur:

Und was schlägst du vor? Willst du jetzt auch einfach ein altes Stück nehmen und es entgegen der Ankündigung auf die Bühne bringen?

Autor in sich hineinflüsternd, aber dennoch laut genug:

Klar, alle wollen, dass ich untergehe. Quo vadis, schöne Theaterwelt!

Regisseur:

Niemand will dich ausbooten! Halt mal deine Füße still! Noch ist nichts entschieden, habe ich recht?

Produzentin:

Ja, so ist es! *Tritt zwischen beide Gruppen und sammle die fünf auf dem Boden liegenden Skripte auf.* Lasst uns die Stücke mal durchgehen, was an denen nicht gut oder vielleicht sogar schlecht ist. Vielleicht kann man einige Szenen streichen oder anders spielen, Sätze weglassen, und wir kommen auf einen gemeinsamen Nenner. Was haltet ihr von dem Vorschlag?

Meister sich angereizt umdrehend:

Pah!

Diva rügend:

Das ist jetzt auch nicht fair! Wir haben doch abgesprochen, dass wir uns nicht von unseren Gefühlen leiten lassen, sondern argumentieren wollen. Bisher hast du das getan, doch jetzt? Eklig oder unfair zu anderen Menschen sein ist wie Schreien und Gehässigkeit – das ist kein valides Argument!

Meister sich nach einem tiefen Durchatmen umdrehend:

Du hast recht, Liebste! Entschuldigung. *Merkt selbst, dass die Entschuldigung falsch klingt.* Nein, mal ehrlich, sie hat recht, ich habe überreagiert und es tut mir leid für die Art und Weise. *Impulsiver.* Aber für meine Argumente, dass das ein Haufen Mist in Ihren Händen ist, entschuldige ich mich nicht!

Produzentin:

Teilentschuldigung angenommen! *Sortiert die Skripte, die er in seinen Händen hält.* Dann wollen wir mal sehen, was wir hier haben. Ich würde vorschlagen, wir gehen eins nach dem anderen durch und schauen mal, was wir aus dem, das uns am meisten zusagt, machen können. Einverstanden?

Meister:

Einverstanden.

Alle anderen nicken, und die Diva, aber auch der Regisseur und der Autor atmen tief durch, da die bedrohliche Situation abgewendet wurde.

Produzentin *indem er die vier unteren Skripte auf den Boden legt und das oberste in den Händen hält:*

Don Juan und Orpheus! Da haben wir es ja schon, von dem wir heute Morgen gesprochen haben. Der Favorit des Autors. Wollen wir doch mal reinblicken, was das Stück so hergibt. *Liest ein paar Zeilen in der Mitte. Ohne aufzublicken.* Was meint ihr zu diesem Stück? Lässt sich das auf die Bühne bringen?

Diva *schnell antwortend:*

Auf die Bühne lassen sich alle fünf Stücke bringen, denn man kann dem Autor nicht vorwerfen, dass er keine Ahnung von dem Spiel auf der Bühne hat...

Autor *leicht schnaufend:*

Gott sei Dank, dass wenigstens irgendeiner ein Talent bei mir entdeckt...

Diva *fortfabrend:*

...was nicht heißt, dass ich das Stück auf die Bühne bringen würde, da ich große Zweifel habe, dass es etwas ist, das die Zuschauer sehen wollen.

Produzentin:

Ich muss sagen, dass ich auch das Gefühl hatte, dass diesem Stück das Flair fehlt, um spannend für einen ganzen Abend zu sein. Ich meine, die Grundidee, die beiden Charaktere in einem Gespräch in einer Bar der Moderne aufeinandertreffen zu lassen, ist nicht schlecht, doch es entwickelt sich daraus keine Konsequenz. Es ist wie ein schlechtes Varietéstück aus Frankreich, das in den Zwanzigern des letzten Jahrhunderts schon keinen Erfolg haben durfte.

Meister *indem er die leere Hand zum Produzenten ausstreckt:*

Darf ich?

Produzentin *ihm das Skript gebend:*

Natürlich!

Meister:

Du hast doch bestimmt auch noch dein Exemplar irgendwo – oder hat einer von euch anderen ein Exemplar da? *Erbält eines von einer der Schauspielerinnen.* Gut. Danke. *Gibt es einem der Schauspieler.* Schlag mal bitte die achte Seite auf, ganz am Anfang, als beide als einzige Gäste in der Bar sitzen. Lass uns kurz einmal die Szene anspielen, nur sprechen, denn Handlung ist ja kaum da. Ich denke, das sollte alles klären.

Produzentin:

Guter Vorschlag. Alle auf ihre Plätze, nur die beiden bleiben auf der Bühne. Die anderen können entweder an der Seite bleiben oder mit uns kommen. *Geht selbst von der Bühne nach vorne und setzt sich auf einen der Sitze in der vordersten Reihe.* Lasst mal hören!

Regisseur *indem er sich einige Stühle davon entfernt setzt, mokierend:*

Ist sie jetzt auch die Regisseurin?

Obwohl er noch weiterzerteln möchte, spürt er den durchdringenden Blick der Produzentin und winkt ohne Worte ab.

Meister *hat sich inzwischen, wie übrigens auch der andere Schauspieler, einen Stuhl organisiert, auf dem er sitzt, und nachdem alle ihre Plätze eingenommen haben, mit dem Vorsprechen beginnt:*

Also, ich spiele den Don Juan und er den Orpheus! Hast du die Stelle, an der die beiden zum ersten Mal über die Frauen sprechen?

3. Schauspieler:

Ja, hab ich!

Meister *räuspert sich:*

Immer diese Frauen! Was wollen die eigentlich! Wer braucht sie schon? Immer dieselbe Leier!

3. Schauspieler:

Und dann wollen sie auch noch, dass man ihnen zuhört! Als ob man nicht schon alle Hände voll zu tun hätte, indem man sie umgarnt, ihnen den Hof macht, sie danach auf Händen trägt und, wenn es sein muss, sie sogar heiratet! Welch trauriges Bild diese Welt doch abgibt!

Meister:

Ich höre heraus, dass du auch nicht allzu gut auf die Frauen zu sprechen bist? Was ist passiert, dass du so enttäuscht bist?

3. Schauspieler:

Ach, ich bin nicht so sehr von Frauen selbst enttäuscht, sondern von der Natur der Liebe.

Meister:

Von der Natur der Liebe? Wie habe ich das zu verstehen? Die Liebe ist doch eigentlich das Schöne und Gute, aber...

3. Schauspieler:

Nicht wenn sie dir mit einem Schlag geraubt wurde.

Meister:

Das stimmt...

3. Schauspieler:

Wie können Menschen an die Liebe glauben, die sie doch nur fortwährend betrügt, als wäre Aphrodite die wahre Rachegöttin und nicht Megaira, Alekto und Tisiphone?

Meister:

Du sprichst wahre Worte, mein Freund. Was ist passiert? Wie ist dir deine Liebe geraubt worden?

3. Schauspieler:

Ach, es ist ein großes Unglück, das geschehen ist. Ich kann kaum darüber sprechen...

Meister:

Nur indem man über sein Leid spricht und es mit einem Menschen teilt, können die Wunden in der Seele heilen!

3. Schauspieler *mit sichtlicher Überwindung:*

Wir wollten heiraten! Es sollte alles perfekt sein, hatten extra einen überteuerten Hochzeitsplaner engagiert, der unsere Feier ins Grüne verlegte, an einen Strand in Griechenland, an dem wir über eine Wiese schreitend zum Meer gelangen sollten. Ich wartete und wartete am improvisierten Altar, alle warteten wir – und als... *ihm bricht die Stimme weg.*

Meister *indem er ihm die Hand auf die Schulter legt:*

Ist schon gut, lasse deinem Schmerz freien Lauf, denn dies ist der einzige Weg, den du gehen kannst, um deine Last loszuwerden!

3. Schauspieler *dreht sich um, sucht nach etwas, bekommt eine Leier von einem der anderen Schauspieler gereicht, dreht sich wieder um und beginnt schräge Töne als Begleitung seiner Klage zu spielen, Sprechgesang:*

Ach liebste Eurydike, wie sehr vermisse ich dich! Als ich am Strand von Thrakien auf dich wartete, auf dich, meine Braut, und als... und als die Blumenmädchen angerannt kamen, den Schrecken im Gesicht tragend, da wusste ich bereits, dass etwas Schlimmes geschehen war. Sie kamen und klagten mir ihr Leid, es war schlimmer als erwartet! Nie gab es größeres Pech im Leben eines Menschen! Niemand konnte erwarten, dass eine Schlange im Gras –

Meister:

Eine Schlange im Gras?

3. Schauspieler:

Ja, eine Schlange lag im Gras und biss meine mir Versprochene. Ich rannte zu ihr, wollte sie in ein Krankenhaus bringen, doch sie war bereits verschwunden.

Meister:

Wann war das?

3. Schauspieler *legt die Leier weg und spricht wieder normal:*

Das liegt lange zurück...

Meister:

Was hast du seither getan? Gab es keine neue Liebe, die dich wieder ins Leben zurückholen konnte?

3. Schauspieler:

Hast du in deinem Leben einmal richtig geliebt?

Meister *indem er für einen Moment nachdenklich wirkt:*

Geliebt, ja, aber so richtig mit dem ganzen Herzen? Ich glaube nicht...

3. Schauspieler:

Es ist, als ob man immer das Richtige macht, ganz gleich, was man auch macht, denn man weiß, der andere steht an deiner Seite und stützt dich, wenn du wankst, und ebenso würdest du deinen

Partner bei jedem Wackler stützen. Es ist das Gefühl, wirklich das Leben vervollkommen zu können – und das wurde mir geraubt. *Die erste Träne fließt.* Meine Frau wurde mir noch vor der Hochzeit geraubt! Welch trauriges Schicksal musste mich...

Meister *leicht die eine Schulter des Schauspielers massierend:*

In jeder Träne liegt ein Teil des Schmerzes verborgen. Lass sie fließen und du wirst sehen, dass der Abschied nicht immer ein Ende sein muss...

Produzentin *dazwischen sprechend:*

Das reicht erstmal! Jetzt mal im Ernst, das ist doch nicht so übel, wie ihr es mir darstellen wolltet, oder täusche ich mich da?

Meister:

Das ist es ja, was ich zeigen wollte.

Regisseur *verwundert:*

Was denn? Dass das Stück funktionieren kann?

Meister:

Ja und nein. Ja, das Stück würde funktionieren, doch meine Aussage ist, dass... *sucht nach Worten*

Autor:

Er hat keinen Grund außer seinen persönlichen Animositäten!

Meister *mit spitzer Stimme:*

Nur weil ich nach den richtigen Worten suche, heißt das nicht, dass ich keine Argumente habe. Seht ihr, das ist das gleiche wie mit diesem Stück: Er redet wirres Zeug, ehe er überlegt, was er sagt, und so scheint er auch seine Stücke zu schreiben. So ordentlich dieser Beginn ist, so schrecklich wird es im Verlauf des Stückes, wenn die rasenden Bacchantinnen in die Bar gestürmt kommen und das Interieur zu Kleinholz zerlegen! Ein Karnevalsverein, der nur aus Frauen besteht und besoffen durch die Straßen zieht, ein Lokal zerlegt und dabei Orpheus völlig unmotiviert zerstückelt, abzieht und ein Feld der Verwüstung hinterlässt, aus dem Don Juan aufersteht, als wäre er Jesus höchstpersönlich, den Frauen hinterher trauert, dann merkt, dass er die Anführerin zuckersüß findet und ihnen in der Hoffnung nachjagt, dass sie irgendwelche abstrusen Dominaspiele mit ihm betreibt. Was ist denn das für eine Handlungsführung? Und wie unmotiviert sind diese Zusammenhänge!? Ja klar, Orpheus wird von den Bacchantinnen zerstückelt und Don Juan kann nicht gegen seine Natur ankämpfen und jagt den Frauen hinterher, doch weder wird erklärt, warum Orpheus sterben muss, noch was Don Juan nun auf einmal an Dominas findet! Grauenhaft, sage ich nur! Das will ich auf keinen Fall spielen!

Produzentin:

Das kann ich verstehen! *Zum Autor.* Also, der Anfang war doch gar nicht so schlecht. Das kann man auf die Bühne bringen. Aber warum muss das immer in einer solchen Verzerrung enden? Dabei hast du doch bereits alles ordentlich angelegt im Beginn...

Meister:

Und dabei ist es doch nicht so schwer, eine Handlung ordentlich zu motivieren, gerade beim Don Juan:

Bei Euch ist Leben und im Meere Tod,
schon ist die Furcht von mir gewichen,
daß ich im Meer ertrinken könnte,
da ich aus seinem Höllenschlunde
heraus in Euer Himmelslicht gelangte.

Ein furchterregender Orkan
hat unser Schiff umgeworfen,
um mich zu Euren Füßen hinzuschleudern,
die Schutz und Heimat mir gewähren.

In Eurem himmelsreichen Orient
leb ich von neuem ohne Schrecken.

Ihr seht doch, daß amar und mar
sich nur durch einen Buchstab' unterscheiden.

Indem der Meister diese Szene auf der Seite liegend aus Don Juan rezitiert, geht der Schauspieler zur Seite und die Diva kniet sich neben den Meister, als sie die Szene erkennt, die der Meister spielt.

Diva als Tisbea nimmt sie den Kopf des Meisters und legt diesen in ihren Schoß:

Ganz kräftig und gesund ist Euer Atem,
denn Ihr seid atemlos hierhergekommen;
nach soviel Ungemach und Qualen
seid Ihr ein Bildnis der Zufriedenheit.

Wenn solche Schrecken uns das Meer bereitet
und seine Wellen grausam sind,
sind es des Schiffes Folterstricke,
die solcherlei Euch sprechen machen.

Ich glaube, Eure Worte rühren
vom Meeressalz, das Ihr getrunken habt;
weil sie aus Salzwässern stammten,
ist soviel Salz darin gewesen.

Ihr sagt mir vieles, wenn Ihr gar nichts sagt,

und wenn Ihr totengleich hier liegt
scheint Ihr doch vieles zu empfinden.
Es gebe Gott, daß ihr nicht lügt!
Ihr gleicht dem Pferd aus Griechenland,
das von des Meeres nassem Salze trieft.
Ihr seid gekommen wie ein Wasserwesen,
und innerlich seid Ihr erfüllt mit Feuer.
Wenn Euch durchnäßt schon Glut durchdringt,
was wird geschehen, wenn Ihr getrocknet seid?
Viel Feuer habt Ihr mir versprochen,
es gebe Gott, daß Ihr nicht lügt!

Meister:

Hätt' es doch Gott gewollt, du junges Mädchen,
daß ich im Meer ertrunken wäre,
gestorben wär' ich dann vernünft'gen Sinnes
und müßte nicht nach Euch verschmachtend enden.
Hätt' mich das Meer doch nur verschlungen
in seinen weiten Silberfluten,
ich hätte niemals hier verbrennen müssen!
Erschauen laßt Ihr viel von Eurer Sonne,
es geht von ihr Verlockung aus,
nur Schein ist Euer weißer Schnee,
die Wahrheit Eures Feuers Glut.

Diva:

Wie eisig kalt Ihr immer sein mögt,
Ihr habt doch so viel Feuerhitze,
daß Ihr an meiner Glut entbrennt.
Es gebe Gott, daß Ihr nicht lügt!

Produzentin *als erste nach einer kurzen Stille sprechend:*

Ja, das sind sie, die beiden, die ich so gerne auf der Bühne sehe!

Regisseur *ein wenig säuerlich:*

Ich verstehe das Ganze nicht. Wenn ihr beide Orpheus und Don Juan – oder besser Don Juan und Eurydike – spielt, dann kann eine ähnliche Intensität entstehen wie gerade, denn es kommt doch weniger auf den Inhalt als vielmehr auf die Darbietung an.

Autor *in den Tenor einstimmend:*

Richtig! Goethe sagte einmal, dass man Shakespeares Werke nicht sehen, sondern lesen solle, damit man die Worte ohne das blendende Beiwerk erfahren könne. Wenn ihr beide so spielt, ist es doch beinahe gleichgültig, was auf der Bühne gesagt wird!

Meister *nicht wenig überrascht:*

Ja, sicherlich ist es nicht immer wichtig, was gesagt wird und was nicht, aber es geht doch um die Intensität, die wir herüberbringen. Die aber kommt aus dem Stück selbst und nicht aus mir. Ich bin nur der Mittelsmann einer Stimmung, die in dem Text selbst angelegt ist und durch meine Kunst moduliert auf der Bühne erscheint. Das ist doch der springende Punkt: Wir Darsteller sind nur Medium eines Gebildes, das bereits vor uns besteht und nach unserer Darbietung weiterhin bestehen wird – doch so sehr dieses Gebilde unsichtbar ist, wird es durch uns sichtbar, in unserer Veränderung, in unserer Interpretation! Doch wenn dieses unsichtbare Gebilde bereits beim ersten Luftstoß zusammenbricht, können selbst die besten Meister meines Faches nichts mehr ausrichten! Dann ist jeder Versuch sinnlos und zum Scheitern verurteilt! Und zum Scheitern verurteilt sind auch diese Werke, aber im Besonderen Don Juan und Orpheus.

Produzentin:

Aber sind alle fünf Werke so oder gibt es nicht bei einem Werk Hoffnung? Schaut auf den Titel des nächsten. Cid, the Kid. Sehe ich das richtig, dass hier die Jugendzeit des El Cid thematisiert wird?

Diva:

Cid ist ein aufmüpfiges Ghattokind in den Straßen von Berlin und fackelt da nach französischem Vorbild Autos ab, um gegen sein schlechtes Leben zu protestieren. Echt kreativ!

Regisseur:

Das ist doch auf den ersten Blick keine schlechte Idee, ein solch vertracktes Beziehungsgeflecht auf die Bühne zu bringen, in dem sich der Protagonist verfängt und nicht mehr befreien kann, da er zu einem Symbol des Widerstandes wird, den er bei genauerer Betrachtung nicht mehr unterstützen will, aber wegen seiner Initiierung muss.

Produzent:

Und was stört euch an diesem Stück?

Meister:

Prinzipiell ist es wieder dasselbe wie mit dem anderen Stück – guter Beginn, dynamische Dialoge, eine ordentliche, wenn auch nicht sehr gute Motivierung, aber dann kommen Szenen, aus denen weder klar wird, warum er jetzt ein Aufständiger wird, und immer fragt man sich, was die an den Haaren herbeigezogenen Szenen mit der Aussage zu tun haben...

Produzentin:

Welche Aussage?

Meister:

Es wird an keiner Stelle die zum Teil brutalen Vorgehensweisen angemessen reflektiert und die Aussage des Stückes ist daher: Du kannst Erfolg haben, du brauchst nur Autos anzuzünden.

Produzentin:

Aber wäre das nicht der Skandal, der die Menschen ins Theater bringt? Wir könnten die Presse und ihre giftigen Wortpfeile nutzen, um eine gute PR zu machen. Dann kommen die Zuschauer in Strömen...

Diva *will abgeben:*

Macht ihr das nur! Ich werde jedenfalls nicht auf der Bühne stehen als schlampige Mutter des Cid, die sich mit Dreck und alten, leeren Bierbüchsen beschmeißen lässt, wenn sie keine vollen holt. Tut mir leid, aber da könnt ihr euch eine andere suchen!

Meister:

Und ich werde sicherlich auch nicht den Vater des Jungen spielen, der ihm abends zeigt, wie man eine Waffe saubermacht, lädt, um sie im Notfall, der eigentlich keiner ist, gegen einen anderen Menschen einzusetzen. Skandal hin oder her, Zuschauermassen hin oder her, ich werde auch nicht meinen guten Namen dafür hergeben!

Indem sich auch der Meister zum Gehen wendet, um der Diva zu folgen, spricht der Produzent.

Produzentin:

Gut, auch dieses Stück wird nicht gespielt. *Die Diva und der Meister halten in ihrem Schritt ein.* Das nächste hier *indem sie das eben besprochene Skript zur Seite wegschleudert* heißt... hmm, es heißt: Die Gewehre des George W. Bush! Was für ein grausiger Titel. Brecht und Bush! Wem so was einfällt!? Das zieht sich bei mir das Innerste zusammen! Ich kann mir den Inhalt schon ausmalen: Es spielt in Afghanistan und eine Familie, die eigentlich nur Bauern sind, hat Waffen versteckt, die Amerikaner kommen und es gibt einen Kleinkrieg, der so sehr moralisiert wird, dass am Ende keiner der Gute ist. Nachdem keiner antworten will. Sagt schon, wie nah bin ich dran?

Meister:

Als müsste eine Zusammenfassung geschrieben werden!

Produzentin *auch dieses Skript zur Seite wegwerfend:*

Nun schauen wir mal, was wir hier haben! Homophekles? Zum Autor umgedreht. Das setzt dem Ganzen doch die Krone auf! Sophokles ist homosexuell?

Autor *sich verteidigend:*

Zum einen war Sophokles Grieche und viele Griechen homosexuell, und zum anderen geht es in diesem Stück viel mehr um Ödipus, der ihm ein wenig zu offen homosexuell geraten ist, und das möchte er mit vereinten Kräften seiner Dichterkollegen abändern.

Meister *sich die Hand vor das Gesicht haltend:*

Er massakriert nicht nur die alte attische Wettkampftradition, in der die Tragiker gegeneinander und nicht miteinander kämpften, nein, er verändert auch das Konzept des Mythos', von dem Aristoteles forderte, dass er unangetastet bleiben müsse...

Autor:

Nur in den Kernaussagen!

Meister:

Was sind denn die Kernaussagen des Mythos'? Laios tötet seinen Vater ohne sein Wissen...

Autor:

Kommt auch bei mir vor...

Meister:

Er befreit Theben von einer Seuche...

Autor:

Mein Rätsel, das er lösen muss, ist noch weitaus spannender...

Meister:

Und er heiratet seine Mutter, ohne es zu wissen...

Autor:

Das macht er genauso bei mir...

Meister:

Und dann entdeckt er, was die Wahrheit ist, weil er Kreon nach Delphi schickt...

Autor:

Und bei dessen Abwesenheit und der Unsicherheit, ob Kreon je wiederkehren wird, erkennt Ödipus seine eigentliche Leidenschaft: dass er bisexuell ist...

Meister:

Und das nur, weil Homophekles selbst homosexuell ist...

Autor:

Das ist doch der Witz an der Geschichte. Ein Mann entdeckt seine bisexuelle Neigung, erfährt dann, dass er seinen Onkel liebt, während er mit seiner Mutter verheiratet ist und seinen Vater getötet hat.

Meister:

Und was macht er daraufhin?

Produzentin *gespannt, da keiner die Handlung weiterführen will:*

Und was? Was passiert dann?

Meister:

Ödipus geht in seinen Palast, alle denken, er habe sich ermordet, doch dann tanzt Ödipus als queere Dragqueen auf dem Turm und ruft dem Volk zu, es solle sich verpaaren, direkt auf dem Vorplatz.

Alle reißen sich die Kleider vom Leib und beginnen, ob Mann mit Frau, Mann mit Mann, Frau mit Frau, alle mit allen, eine Orgie.

Produzentin *entsetzt*:

Was?

Meister:

Ja, und das Beste kommt noch...

Produzentin:

Es kommt noch besser?

Meister:

Ja, dann zieht sich Ödipus ganz nackt aus, kommt aus dem Palast gelaufen, schreit dabei, dass er vorher schon alles gewusst habe, aber das jetzt keine Rolle spielen würde, denn es gelte jetzt, anständig eine Orgie zu feiern.

Mehrere Augenpaare richten sich von entgeistert bis verständnislos zum Autor, der aufgrund der durchaus mitreißenden Erzählweise des Meisters ein Lächeln auf dem Gesicht trägt.

Autor *als er die Blicke erkennt*:

Was ist denn? Ist das nicht mal ein schöneres Ende, als immer nur auf das Walten der Götter zu warten? Bis es irgendeinem Gott vom Olymp zu bunt wird, er niederkommt, um die Ordnung wiederherzustellen? Das ist doch langweilig und längst kein Reißer mehr. Nein, vielmehr ist es so, dass der Mensch sich selbst helfen muss; und was hilft da besser, als wenn sich die Menschen wie Tiere paaren? *Jetzt sind wirklich alle fassungslos und bringen kein einziges Wort hervor.* Ich habe nie verstanden, was an der alten Geschichte so toll sein soll!

Diese Aufforderung lässt sich der Meister nicht zweimal sagen. Er tritt in die Mitte der Bühne, breitet die Arme aus und wirkt so erhaben auf diesen Brettern, dass er den Raum füllt, allein mit seiner Präsenz.

Meister *indem er die ausgebreiteten Arme auf seine Brust verschränkt*:

Ihr Kinder, junger Sproß vom alten Stamm,

Was sitzt ihr an des Altars Stufen hier,

Bewehrt mit Zweigen, welche Hilfe heischen?

Von Weihrauchduft ist rings die Stadt erfüllt,

Und Bittgesang und Stöhnen trifft mein Ohr.

Das sollten andre, Boten, nicht mir klären,

Nein, selber komm ich her, ich, Oidipus,

Des Name überall ja hoch berühmt.

Sprich du, ehrwürdiger Greis, dir kommt es zu,

Sprich du für alle, sprich, was treibt euch her?

Ist's Furcht? Ergebung? Redet! Jeden Beistand

Gelob ich euch; denn herzlos müßt ich sein,

Blieb ich bei diesem Anblick ungerührt.

Der Meister wendet sich vom Publikum ab, dreht seinen Körper, geht auf die eine Seite der Bühne und kniet sich dort hin. Indem er mit jedem Satz weiter aufsteht, spricht er mit einer völlig veränderten, eindringlichen Stimmlage.

O meiner Heimat Herrschaft, Oidipus!

Um deinen Altar siehst du uns gelagert,

Jedweden Alters; dort unflügge Jugend,

Gebeugtes Alter hier, bei uns den Priestern,

So ich des Zeus; und hier die Jünglinge,

Erkorene. Aber alles andre Volk

Drängt betend auf die Märkte und zum Tempel

Der Pallas wie zu Phoibos' Opferstätte.

Denn sieh, es schwankt im Sturm das Schiff der Stadt,

Mit Mühe nur enthebt's das Haupt der Tiefe,

Die blutig aufdräut aus dem Schlund des Strudels.

Sie stirbt dahin: es fault der Feldfrucht Keim.

Sie stirbt dahin: das Vieh geht ein, es stirbt

Im Mutterschoß das ungeborene Kind.

Und ach, der Flammengott schießt seine Pfeile

Verheerend auf die Stadt, der Gott der Pest.

Leer wird das Haus des Kadmos, doch der schwarze

Hades wird reich an Stöhnen und an Seufzern.

Darum, so nahen deinem Altar wir,

Die hier und ich. Denn bist du auch kein Gott,

So bist du doch der erste von den Menschen,

Gewachsen jedem Schicksal, jeder Fügung.

Hast du denn nicht, kaum daß du uns genaht,

Vom Schreckenszoll uns einst erlöst der Sphinx?

Und zwar nicht unterwiesen und belehrt

Von uns; nein, durch der Götter Beistand wissend,

Hast du uns aufgerichtet, sagt und glaubt man.

Drum fleht auch jetzt dein ganzes armes Volk

Zu dir, o machtgekröntes Haupt, empor.

Errett uns, Herr! Ob dir ein Gott vom Himmel,

Ob dir ein Mensch den Weg zur Rettung zeigt.

Dem Kundigen gedeihn selbst Schicksalsschläge,
Wir sehen es, zum Glück durch seinen Rat.
Größter der Menschen, auf! Hilf deinem Volk!
Ja hilf, denn jetzt schon nennt das Volk dich Heiland,
Weil es dich damals hilfsbereit erfand.
Nie mög es deiner Herrschaft so gedenken,
Daß sie uns hob, um tiefer nur zu stürzen.
Nein, richte sicher abermals die Stadt auf!
Du halfst uns einmal, hilf uns heute wieder.
Der Götter Huld wird wieder mit dir sein.
Du bist des Landes Herrscher, sei's denn auch!
Was ist ein König, dessen Land verödet?
So wenig wie ein Schiff, ein fester Turm,
Bei dem die Mannschaft fehlt und die Besatzung.

Eine tiefe Ruhe kehrt in den Körper des Meisters, eine große Ruhe geht von ihm aus und ruht in sich, dann blickt er auf und sucht den Blickkontakt zum Publikum. In seiner Rede mit jedem Satz intensiver werdend.

Ihr armen Kinder! Oh, nur allzugut
Kenn ich das Elend, das ihr klagt. Ich weiß:
Krank seid ihr; doch wie krank auch – so wie ich
Ist keiner hier, der gleichermaßen krankte.
Von euch trägt jeder seinen Schmerz allein
Für sich und keinen andern. Doch mein Herz
Sorgt sich um dich und mich und um euch alle.
Denn nicht aus Träumen habt ihr mich gerissen,
Vielmehr aus Tränenstürzen, die ich weinte,
Den Weg zu eurer Heilung angstvoll suchend.

Regisseur *in sich hineinmurmelnd:*

Also ich weiß, was ich an dem alten Stück habe!

Produzentin *zum Regisseur:*

Ich auch. Wahrlich, ich auch.

Der Autor, der diesen letzten Satz des Produzenten mitgehört hat, kann sich den Rest denken und ist pikiert, schweigt aber. Was angesichts der schlechten und ablehnenden Stimmung gegen ihn keine schlechte Wahl zu sein scheint.

Produzentin:

Nun ja, auch das Stück ist wohl nichts. Bleibt die Hoffnung auf dem letzten Stück... *Dreht das Stück um, liest den Titel zuerst in Gedanken, dann runzelt er die Stirn und spricht den Titel mit einer seltsamen Stimmlage aus: Kill'em schnell. Was ist das?*

Diva:

Es ist aus dem Titel kaum zu erkennen, doch es ist eine Parodie auf Wilhelm Tell.

Produzentin:

Wilhelm Tell? Kill'em schnell! *Jetzt versteht sie.* Oh Gott, eigentlich will ich mir nicht mal anhören, was sich dahinter verbirgt.

Meister:

Es lohnt sich...

Regisseur:

Wirklich?

Autor *in die kurze Stille voller Pikiertheit:*

Okay, das war's für mich! Wenn ihr meine Stücke nicht spielen wollt, bitte! Ich werde gewiss ein anderes Ensemble finden, das mit meinen Stücken Welterfolge feiert! Und unsere Freundschaft *zeigt mit seinem Zeigefinger scharf auf den Regisseur,* ist ein für alle Mal beendet. So wie du ist mir noch keiner in den Rücken gefallen! Du bist das Allerletzte!

Regisseur *ist leicht geschockt und sieht dem abgehenden Autor hinterher; als dieser bereits die Türklinke in der Hand hat, ruft er ihm nach:*

Warte, ich habe das nicht so gemeint. Warte bitte!

Da der Autor sich von den Worten des Regisseurs nicht abhalten lässt, sprintet der Regisseur dem Autor hinterher und verschwindet ebenfalls aus dem Theatersaal. Alle haben diesem Auftritt zugeschaut und kehren etwas verwirrt wirkend zur vorherigen Diskussion zurück.

Produzentin:

Ich kann mir ja nicht wirklich vorstellen, dass dieses Stück aufgeführt werden kann, oder?

Meister:

Nun ja, wer einen Mix aus Asterix und Obelix und einem Hauch von Alt-SED-Programmatur mag, wird sicherlich seinen Spaß daran haben. Aber mit dem Original hat es gar nichts zu tun.

Ein kurzes Schweigen der Ratlosigkeit tritt ein. Dieses Mal ist es die Diva, die in die Mitte der Bühne vor den Meister tritt, ihn an dem Arm nimmt und mit Inbrunst ihre Rolle vorträgt.

Diva:

Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Meister *sogleich wissend, woran er ist, antwortet mit einer ebenso spürbaren Intensität:*

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Diva:

Ach wollte Gott, sie lernten's nie.

Meister:

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muss zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein.

Diva:

Ach, es wird keiner seine Ruh'
Zu Hause finden.

Meister:

Mutter, ich kann's auch nicht,
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,
Rastlos muss ich ein flüchtig Ziel verfolgen,
Dann erst genieß ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs Neu erbeute.

Diva:

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härt,
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Dass du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung tun, seh wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft –
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,
Das ist ein unglückseliges Gewerb',
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Meister:

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen.

Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not,
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

Produzentin *nach der kleinen Vorstellung das Skript fortwerfend:*

So, jetzt stehe ich mit leeren Händen da. Der Autor ist fort, der Regisseur hinterher, der Theatermanager hat mir die Pistole auf die Brust gesetzt und ich habe keine andere Wahl, als irgendetwas mit euch auf die Bühne zu bringen. *Reibt sich die Stirn.* Gibt es irgendjemand unter euch, der mir eine Hilfe sein möchte? Irgendwer?

Zunächst passiert nichts, alle stehen wie betreten herum und schauen sich gegenseitig an oder starren in den leeren Raum. Dann tritt urplötzlich und völlig unerwartet der Souffleur hervor.

Souffleur:

Mir kommt da eine Idee...

Der Vorhang fällt. Alle ab.

4. Bild

Am Tag der Premiere. Die Bühne ist menschenverwaist, nur einige Stühle im nach hinten gebogenen Halbkreis stehen in der Mitte. Kein Bühnenbild ist zu sehen, es erscheint als Szenerie ohne Anstrengung und Mühe. Gerade deswegen ist eine erhöhte Spannung im Publikum zu bemerken. Unter Beifallsbekundung des Publikums kommen der Meister und die Diva auf die Bühne und nehmen die beiden mittleren Stühle ein. Im Folgenden kommt immer eine Schauspielerin, geführt von einem Schauspieler, auf die Bühne und setzt sich neben die beiden, bis alle fünf Paare sitzen. Zum Schluss kommt der letzte Schauspieler, der noch übrig ist, auf die Bühne, tritt als Sprecher vor die anderen und wendet sich ans Publikum.

5. Schauspieler:

Sie haben sicherlich bereits gemerkt, dass wir nicht das spielen werden, das als die große Premiere angekündigt wurde. Zwischenzeitlich ist der Regisseur, danach der Autor und schlussendlich die Bühnenbildnerin verschwunden, doch die Produzentin überredete uns als Ensemble, ihm als Ersatz für das Scheitern der Premiere einen Ersatz zu stellen, der nicht nur sie, sondern vor allem Sie, wertee Publikum, für Ihr Kommen entlohnen soll. Daher haben wir uns gedacht, dass wir Ihnen eine Montage vorspielen; die Kenner unter ihnen werden Bekanntes wiedererkennen und Neues entdecken, der Laie wird interessiert zuhören, und alle anderen – na ja, die Kritiker halt und ach ja, jene, die nur ins Theater kommen, weil es gesellschaftliche Konvention ist, Sie sind natürlich angehalten, nicht zu kritisch mit dem Stück umzugehen, denn Sie können nie wissen, was Sie gerade Falsches darüber denken. Kurzum, es ist nicht wie jedes andere Stück, nein wahrlich nicht; es sind irgendwie alle Stücke und dennoch dieses eine, es sind verschiedene Stimmen und dann doch nur eine einzige; letzten Endes gibt es viele Abende, aber nur den einen heute, an dem wir uns in dieser

Form zusammengefunden haben. Daher danke ich Ihnen bereits vorab und hoffe, dass wir Ihre Erwartungen trotz verändertem Stück erfüllen können. Danke sehr!

Der Schauspieler geht in die Mitte des Halbbogens und setzt sich dort auf einen Stuhl, der aufgrund der anderen Stühle bisher nicht sichtbar war. Er sitzt demonstrativ mit dem Rücken zum Publikum, damit auch zu den Schauspielerkollegen, und starrt auf die Rückwand der Theaterbühne. Es dauert einen gewissen Moment, ehe der Meister die Anspannung aus dem Publikum aufgesogen hat, um diese zu entlassen.

1. Schauspieler *indem er von seinem Sitz aufsteht:*

Ich hab Wasser zu verkaufen

Und nun steh ich hier im Regen

Und ich bin weithin gelaufen

Meines bißchen Wassers wegen.

Und jetzt schrei ich mein: Kauft Wasser!

Und keiner kauft es

Verschmachtet und gierig

Und zahlt und sauft es.

(Kauft Wasser, ihr Hunde!)

Könnt ich doch dies Loch verstopfen!

Träumte jüngst, es wäre sieben

Jahr der Regen ausgeblieben!

Wasser maß ich ab nach Tropfen!

Ach, wie schrieen sie: Gib Wasser!

Jeden, der nach meinem Eimer faßte

Sag ich mir erst an daraufhin

Ob mir seine Nase paßte.

(Da lechzten die Hunde!)

Lachend

Ja, jetzt sauft ihr kleinen Kräuter

Auf dem Rücken mit Behagen

Aus dem großen Wolkeneuter

Ohne nach dem Preis zu fragen.

Und ich schreie mein: Kauft Wasser!

Und keiner kauft es

Verschmachtet und gierig

Und zahlt und sauft es.

(Kauft Wasser, ihr Hunde!)

Der 1. Schauspieler setzt sich wieder. Beinahe zeitgleich steht der Meister auf.

Meister:

So übel nicht, nein, wirklich nicht so übel. Ganz brav schon. Für einen Anfänger sehr brav. Aber das Ganze hat natürlich noch zu wenig Esprit, mein lieber junger Mann. Das schillert nicht genug. Der gewisse Glanz fehlt. Das ist natürlich noch keine Dichtung. Es fehlt noch das Timbre [...]. Das Publikum will gekitzelt werden und nicht gekniffen. Sonst ist es aber sehr brav für Ihre Jugend. Die Ethik – und die tiefere Weisheit fehlt noch –, aber wie gesagt: für einen Anfänger doch nicht so übel! Es ist noch zu sehr Plakat, zu deutlich!

Der Meister setzt sich wieder, und eine der Schauspielerinnen steht auf.

1. Schauspielerin:

Alles, ich weiß; jetzt musst du dich als Mann erweisen!
Und laut sag ich es dir heraus: Aigisth muss sterben!
Denn wenn im Kampf du unterliegst und tödlich fällst,
dann bin auch ich tot, nenne mich nicht lebend mehr:
Mit doppelschneid'gem Schwert durchstech ich meine Leber.
Nun will ins Haus ich gehen und alles vorbereiten.
Trifft günst'ge Kunde ein von dir, dann wird
aufjauchzen laut das ganze Haus; doch wenn du stirbst,
geschieht das Gegenteil; so weit mein Wort an dich.

Indem sich die Schauspielerin setzt steht die Diva auf.

Diva:

Neun schlug die Glock, als ich die Amme sandte.
In einer halben Stunde wollte sie
Schon wieder hier sein. Kann sie ihn vielleicht
Nicht treffen? Nein, das nicht. O sie ist lahm!
Zu Liebesboten taugen nur Gedanken,
Die zehnmal schneller fliehn als Sonnenstrahlen,
Wenn sie die Nacht von finstern Hügeln scheuchen.
Deswegen ziehn ja leichtbeschwingte Tauben
Der Liebe Wagen, und Cupido hat
Windschnelle Flügel. Auf der steilsten Höh
Der Tagereise steht die Sonne jetzt;
Von neun bis zwölf, drei lange Stunden sind's;
Und dennoch bleibt sie aus. O hätte sie
Ein Herz und warmes jugendliches Blut,

Sie würde wie ein Ball behende fliegen,
Es schnellte sie mein Wort dem Trauten zu,
Und seines mir.

Wiederum findet ein Wechsel statt: Die Diva setzt sich und ein weiterer Schauspieler steht auf.

2. Schauspieler:

Bitten wir also Fernán Gómez darum.

Es ist nicht zu ertragen, daß diese Astrologen
in den zukünftigen Dingen, und noch unwissend,
uns mit langen Vorreden
die Geheimnisse einreden wollen, die nur für Gott allein Bedeutung haben.

Das ist ja noch schöner, daß sie, indem sie sich als Theologen ausgeben,
die gewesene und zukünftige Zeit in einen Topf werfen!

Und wenn er aus der Gegenwart das Wesentliche erfragen will,
wird auch der Weiseste sich als Dummkopf erweisen.

Haben sie etwa die Wolken bei sich zu Hause
und das Fortschreiten der himmlischen Lichter?
Wodurch sehen sie, was im Himmel vor sich geht,
um uns damit Kummer zu bereiten?

Die Aussaat belegen sie uns mit Steuern:
her mit dem Weizen, mit Gerste und Gemüse,
Kürbissen, Gurken und Senfkörnern...

Sie sind, meiner Treu, die wahren Dummköpfe!
Bald erzählen sie, daß ein Stück Vieh stirbt,
dann stellt es sich heraus, daß es in Transsylvanien war;
daß der Wein knapp sein wird, und das Bier
wird es überall in Deutschland im Überfluß geben;
daß die Kirschen in der Gaskogne erfrieren werden
und daß es in Hyrkanien viele Tiger geben wird.

Und zu guter Letzt, ob man sät oder nicht,
im Dezember geht das Jahr zu Ende.

Erneuter Wechsel: Der Schauspieler setzt sich und der Meister steht auf.

Meister:

Hund, jetzt, verfluchter, schweig,
Soll hier die Faust den Rachen dir nicht stopfen!
Nachher ist Zeit für dich, nicht jetzt.

Die nächste Runde: Der Meister wechselt sich mit der nächsten Schauspielerin ab.

2. Schauspielerin:

Von dieses Mannes Rede fühl ich mir
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen
Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! –
Denn wie die Flut mit schnellen Strömen wachsend
Die Felsen überspült, die in dem Sand
Am Ufer liegen: so bedeckte ganz
Ein Freudestrom mein Innerstes. Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.
Es schien sich eine Wolke wieder sanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Emporzuheben und in jenen Schlummer
Mich einzuwiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend faßte. – Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:
Ich horchte nur auf seines Freundes Rat;
Nur sie zu retten, drang die Seele vorwärts.
Und wie den Klippen einer wüsten Insel
Der Schiffer gern den Rücken wendet: so
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,
Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug
Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?
Den festen Boden deiner Einsamkeit
Mußt du verlassen! Wieder eingeschifft,
Ergreifen dich die Wellen schauklend, trüb
Und bang verkennest du die Welt und dich.

Wechsel: Die Schauspielerin setzt sich und die Diva steht auf.

Diva:

Wir sind keine Aufrührer, und wir bieten niemandem die Stirn. Wenn es nach euch ginge, tätet ihr vielleicht so etwas. Du und dein Bruder, ihr seid leichtsinnig von Natur. Ihr habt es von eurem

Vater, und ich würde es vielleicht nicht mögen, wenn ihr anders wärt. Aber das hier ist kein Spaß: Hörst du nicht ihre Kanonen? Wir sind arme Leute, und arme Leute können keinen Krieg führen.

Wechsel: Die Diva setzt sich wieder hin, und ein Schauspieler steht auf.

3. Schauspieler:

So, so? Und du weißt also nicht, daß sie die Sophisten, die vielen, ernähren, Quacksalber, Propheten echt thurischen Stammes, brilliantringfingrige Stutzer, Dithyrambische Schnörkelverdrehler zu Hauf, sternschnuppenbeguckende Gaukler: Sie füttern sie alle, das müßige Volk, das ihnen zu Ehren lobsinget.

Der Wechsel dauert dieses Mal eine Weile, nachdem sich der Schauspieler hingesetzt hat. Der Meister blickt durch die Runde, wartet einen Moment und springt dann mit großer Energie auf.

Meister:

Ich bitte dich: Wenn wir, du und ich, keine Streichhölzchen gegeben hätten, du meinst, das hätte irgendetwas geändert an dieser Katastrophe?

Nachdem der Meister sein Feuerwerk schnell abgebrannt hat, setzt er sich wieder hin, und es entsteht die eigentümliche Stille, die nur von entsetzlichen Schreien begleitet wird, wenn im Hintergrund ein flammendes Haus knistert. Der fünfte Schauspieler läßt ein Band abspielen, auf dem es dieses Knistern mit den Schreien zu hören gibt. Dann ist wieder Ruhe, ehe sich eine Schauspielerin erhebt.

3. Schauspielerin:

O Hitze, trockne

Mein Hirn auf! Tränen, siebenfach gesalzen,

Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! –

Bei Gott! dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden

Nach dem Gewicht, bis unsre Waagschal sinkt.

O Maienrose! süßes Kind! Ophelia!

Geliebte Schwester! – Himmel, kann es sein,

Daß eines jungen Mädchens Geist so sterblich

Wie eines alten Mannes Leben ist?

Natur ist fein im Lieben; wo sie fein ist,

Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich

Dem, was sie liebt, nach.

Singend.

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,

Dideldum, dideldei!

Und mache Trän fiel in Grabesschoß

Fahr wohl, meine Taube!

Der Wechsel geht schneller als sonst vonstatten; die Schauspielerin setzt sich, währenddessen steht die Diva bereits und legt lautstark los.

Div:

Was wird dann

In meiner Brust an dessen Stelle treten.

Die schon verlernt, ohn' einen herrschenden

Wunsch aller Wünsche sich zu dehnen? – Nichts?

Ah, ich erschrecke!

Indem die Diva Platz nimmt und einer der Schauspieler aufsteht, wird die letzte Runde eingeläutet.

4. Schauspieler:

Da es nach einem dritten Weltkrieg, mit Wasserstoffbomben geführt, keine Sieger und keine Besiegten mehr geben wird, sondern nur achtundneunzigprozentig und hundertprozentig Vernichtete, schien es mir klüger, zu einer internationalen Verzichtserklärung auf diese schreckliche Waffe zu kommen.

Der altbekannte Wechsel: Meister für Schauspieler.

Meister:

Wie seltsam glimmert durch die Gründe

Ein morgenrötlich trüber Schein!

Und selbst bin in die tiefen Schlünde

Des Abgrunds wittert er hinein.

Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,

Hier leuchtet Glut aus Dunst und Flor,

Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,

Dann bricht sie wie ein Quell hervor.

Hier schlingt sie eine ganze Strecke

Mit hundert Adern sich durchs Tal,

Und hier in der gedrängten Ecke

Vereinzelt sie sich auf einmal.

Da sprühen Funken in der Nähe,

Wie ausgestreuter goldner Sand.

Doch schau! in ihrer ganzen Höhe

Entzündet sich die Felsenwand.

Der Meister setzt sich zum letzten Mal hin und überlässt den beiden nun folgenden Schauspielerinnen die Bühne mitsamt Publikum.

4. Schauspielerin:

Nicht Zeus hat mir dies verkünden lassen
noch die Mitbewohnerin bei den unteren Göttern, Dike,
die beide dieses Gesetz unter den Menschen bestimmt haben,
und ich glaubte auch nicht, daß so stark seien deine
Erlasse, daß die ungeschriebenen und gültigen
Gesetze der Götter ein Sterblicher übertreten könnte.
Denn nun nicht jetzt und gestern, sondern irgendwie immer
lebt das, und keiner weiß, wann es erschien.
Dafür wollte ich nicht, keines Menschen
Gesinnung fürchtend, bei den Göttern Rechenschaft
geben. Des Sterbensmüssens war ich mir bewußt, warum auch nicht?
Auch wenn du es nicht hättest verkünden lassen! Wenn vor der Zeit
ich sterben werde, nenne ich es nur Gewinn.
Denn wer in vielen Leiden, wie ich,
lebt, wie trüge der im Tode nicht Gewinn davon?
So ist für mich, dieses Schicksal zu erleiden,
gar kein Schmerz; aber wenn ich den Sohn meiner
Mutter tot, ohne Grab den Toten ertragen müßte,
darüber würde ich Schmerz empfinden; das da tut mir nicht weh.
Wenn ich dir nun Törichtes zu tun scheine,
dann werde ich fast der Torheit bezichtigt in den Augen eines Tores.

Der letzte Wechsel zur Diva erfolgt, die abschließend rezitieren darf.

Divas:

Grausamer Tod, der nur um Liebe tötet! –
Ach, warum nagst du so die Unterlippe?
Dein ganzer Bau erbebt in blut'ger Wut.
Das sind Vorzeichen; doch ich hoff, ich hoffe,
Sie deuten nicht auf mich. [...]
Töte mich morgen, laß mich heut noch leben! [...]
Nur ein Stündchen. [...]
Nur, bis ich noch gebetet!

Als die Diva sich das letzte Mal hinsetzt, wird einen Moment gewartet, dann steht der Schauspieler, der mit dem Rücken zum Publikum gesessen hat, auf und tritt wie zuvor einleitend nun abschließend vor das Publikum.

5. Schauspieler:

Nun ja, das war es, die Premiere unseres spontanen Rezitiertheaters. Ich hoffe, wir haben allen den Wunsch erfüllen können, den sie auf dem Herzen trugen, denn das war unsere Absicht. Morgen werden wir erneut eine Premiere feiern, dieses Mal mit anderen Texten – jeden Tag eine neue Premiere. Was für eine Schauspielsaison, die hiermit eröffnet wird! Kommen Sie gut nach Hause, verehrte Gäste, und besuchen Sie uns gerne wieder, wenn es erneut heißt: Eine Premiere mit dem Meister und der Diva!

Da das Publikum nicht weiß, wie es angemessen reagieren soll, stehen die Schauspieler auf, verbeugen sich und geben nacheinander ab. Das Schauspiel endet mit einer menschenverwaisten Bühne, auf welcher die leeren Stühle stehen. Nach einem Augenblick krabbelt der Souffleur aus seinem Kasten hervor, klopf sich den Dreck von den Klamotten und geht ebenfalls ab.